

Die frühmittelalterliche Keramik: eine aufschlussreiche Vielfalt

URSULE BABEY (ÜBERSETZUNG: LUDWIG ESCHENLOHR)

Im Vergleich mit anderen frühmittelalterlichen Wohnsiedlungen kamen in Büsserach/Mittelstrasse relativ wenig Keramikscherben zum Vorschein. Die starke und fortgesetzte Verwitterung der archäologischen Schichten hat sicherlich zur Spärlichkeit der Keramikfunde beigetragen. Die gefundenen Scherben geben dennoch wichtige Anhaltspunkte zur Funktion und Herkunft der Waren sowie zur Datierung des Gewerbeviertels. Die Vielfalt an Warenarten und Herstellungstechniken weist darauf hin, dass die Siedlung im Laufe der Zeit aus verschiedenen Regionen mit Keramik versorgt wurde. Dementsprechend sind kaum lokale Produkte vorhanden. Durch typologischen Vergleich lässt sich die gefundene Keramik mit den in der Nordwestschweiz bekannten Waren verbinden. Die dort herausgearbeiteten Zeitspannen der jeweiligen Produktion bestätigen die anhand der ¹⁴C-Daten für Büsserach vorgenommene Phasenunterteilung.

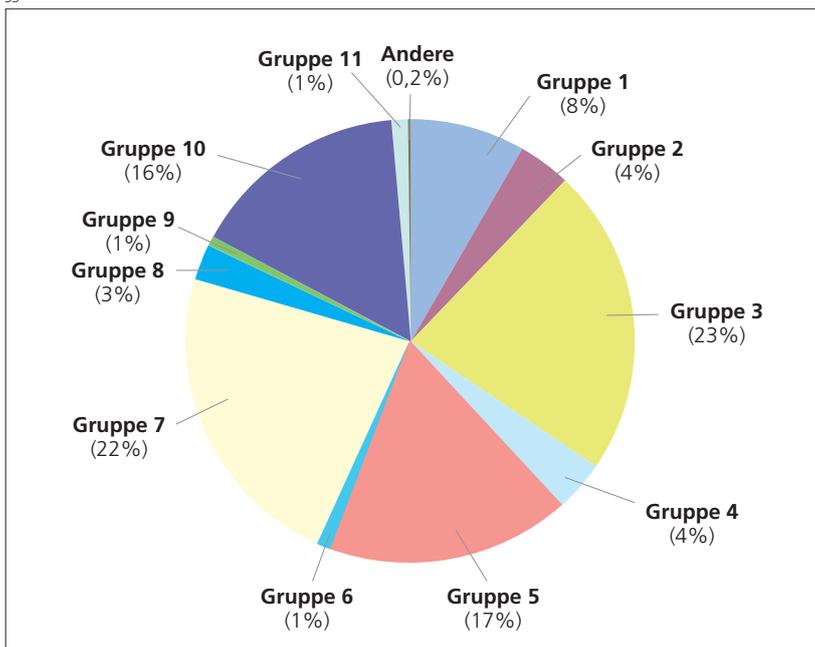
Keramikscherben – zerbrechliche Zeugen mit Informationsgehalt

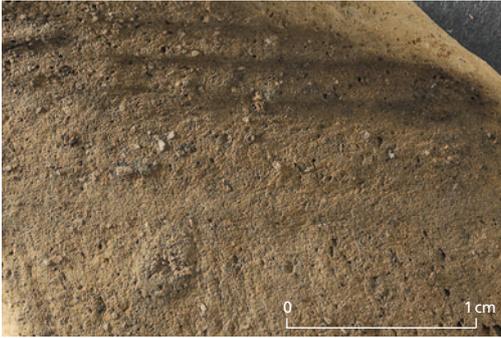
Von den 1163 in Büsserach gefundenen Keramikfragmenten datieren 975 Stück (oder 84 Prozent) ins Frühmittelalter. Die anderen Fragmente stammen aus der Vorgeschichte, der Römerzeit, dem Spätmittelalter oder der Moderne. Sie weisen auf eine kontinuierliche Begehung des Ortes bei wechselnder Besiedlungsdichte hin. In diesem Beitrag wird nur die frühmittelalterliche Keramik besprochen. Charakteristisch für diese sind die verschiedenen Warenarten (Abb. 33 und 34) sowie die sogenannten Rädchenverzierungen mit linearen eingetieften Mustern (Abb. 35).

Zur frühmittelalterlichen Keramik in der Nordwestschweiz gibt es mehrere Untersuchungen, die als Grundlage für die vorliegende Arbeit dienten (unter anderem Marti 2000; Babey 2012). Die Keramik aus dem nördlichen Teil des Kantons Solothurn fügt sich in das von Reto Marti für die Zeit zwischen dem 4. und 10. Jahrhundert umschriebene Gebiet ein, zu dem die Kantone Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Aargau und Jura gehören (zuletzt Marti 2011a). Dieses Gebiet ist wiederum Bestandteil einer grösseren Region, die aus dem Elsass, der Franche-Comté und dem Burgund besteht (zum Beispiel Châtelet u. a. 2005; Babey 2012; Deslex u. a. 2014). In diesem Grossraum wurden mehrere Keramiktypen hergestellt, die in schweizerischen Fundorten auftreten (zum Beispiel Châtelet 2004).

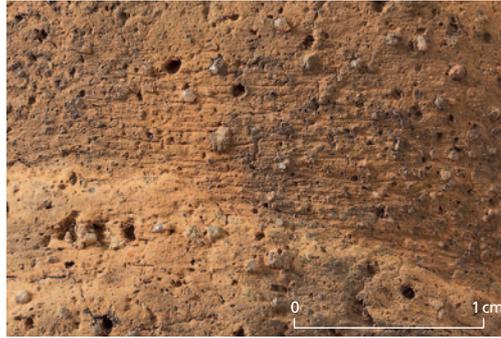
Das mittlere Gewicht der frühmittelalterlichen Keramikscherben von Büsserach beträgt 8 Gramm. Das ist sehr leicht und bedeutet, dass die einzelnen Scherben eher klein sind. Man spricht von einem hohen Fragmentierungsgrad. Es lässt sich auch ein Unterschied zwischen der Keramik aus dem östlichen und derjenigen aus dem westlichen Teil der Grabung aufzeigen: Auf der viel grösseren Grabungsfläche von 2011 im Osten wurden mit 689 Stück weniger Scherben gefunden als im kleineren Westteil der Grabung von 2010, wo 767 Scherben geborgen wurden. Die Keramikfragmente im westlichen Teil der Ausgrabung sind zwar insgesamt zahlreicher, mit einem durchschnittlichen Gewicht von nur 5,4 Gramm aber auch kleiner als die weniger zahlreichen und dafür grösseren Scherben im östlichen Teil der Grabung mit einem Gewicht von durchschnittlich 7,4 Gramm. Sieben Mal treten Scherben auf, die zum selben Gefäss gehören, aber nicht anpassend sind. Trotz

33





Gruppe 1 (Kat. 2)



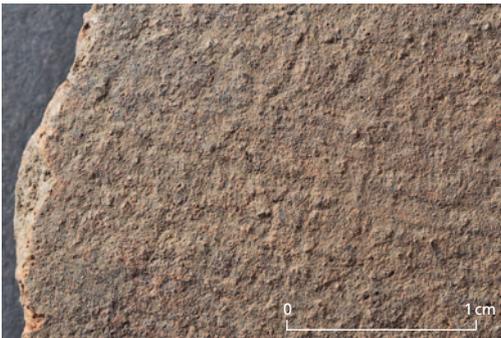
Gruppe 2 (Kat. 12)



Gruppe 3 (Kat. 22)



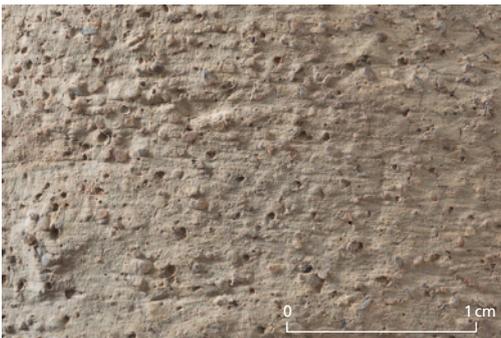
Gruppe 4 (Kat. 49)



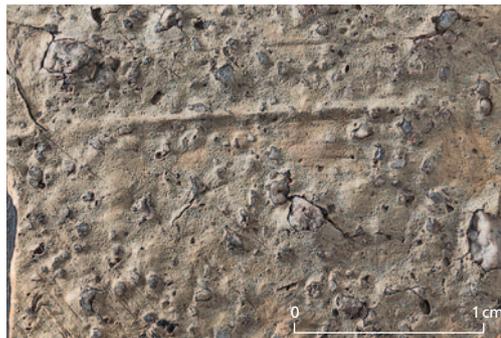
Gruppe 5 (Kat. 55)



Gruppe 6 (Kat. 63)



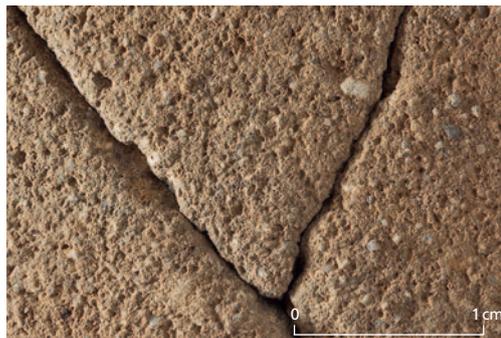
Gruppe 8 (Kat. 76)



Gruppe 9 (Kat. 77)



Gruppe 10 (Kat. 94)



Gruppe 11 (Kat. 96)

Abb. 33
Frühmittelalterliche Keramik. Die in Büsserach auftretenden Warenarten mit ihren Anteilen in Prozent der Stückzahl.
Gruppe 1 scheibengedrehte Feinkeramik;
Gruppe 2 scheibengedrehte orange Keramik;
Gruppe 3 sandige Drehscheibenware;
Gruppe 4 sehr feine glimmerreiche sandige Drehscheibenware;
Gruppe 5 sandige überdrehte Ware;
Gruppe 6 handgeformte sandige Ware;
Gruppe 7 unbestimmte sandige Ware;
Gruppe 8 helltonige gelbe elsässische Ware;
Gruppe 9 helltonige gelbe körnige Ware;
Gruppe 10 glimmergemagerte überdrehte Ware;
Gruppe 11 sandige kalkgemagerte orange überdrehte Ware;
Andere nicht zuweisbare Fragmente.

Abb. 34
Frühmittelalterliche Keramik. Die in Büsserach auftretenden Warenarten, aufgeschlüsselt nach Gruppen (vgl. Abb. 33). Nicht abgebildet ist die Gruppe der unbestimmten sandigen Ware (Gruppe 7).

35

Abb. 35
Rädchenverzierte frühmittelalterliche Keramik (Auswahl).

Gruppe 3 sandige Drehscheibenware:

1 einzeilige vertikale Balken zwischen Andreaskreuzen;

2 Andreaskreuz und Gittermuster;

3 zweizeilige Rechtecke.

Gruppe 10 glimmergemagerte überdrehte Ware:

4 einzeilige Rechtecke oder Löwenzähne;

5 einzeilige Löwenzähne;

6 Gittermuster.



1 (Kat. 30)



2 (Kat. 40)



3 (Kat. 33)



4 (Kat. 79)



5 (Kat. 87)



6 (Kat. 81)

36

Phase 1		Phase 2		Phase 3	Phase 4		Phase 5						
5. Jh.	6. Jh.	7. Jh.			8. Jh.	9. Jh.	10. Jh.	11. Jh.					
400	450	500	550	600	650	700	750	800	850	900	950	1000	1050
Scheibengedrehte Feinkeramik (Gr. 1)													
				Sandige Drehscheibenware (Gr. 3)									
				Glimmergemagerte überdrehte Ware (Gr. 10)									
				Helltonige elsässisch-badische Ware (Gr. 8 und 9)									
						Sandige überdrehte Ware (Gr. 5)							

Abb. 36
 Laufzeiten verschiedener Waren-
 arten von der Spätantike bis ins
 Hochmittelalter.

intensiver Suche konnten nur 16 echte Passscherben gefunden werden. Die starke Zerkleinerung der Keramik, das geringe mittlere Gewicht der Fragmente, die wenigen Passscherben sowie die grosse Streuung spiegeln den allgemeinen Erhaltungszustand wider. Das Grabungsgebiet lag im Schwemmbereich der Lüssel und weist zum Teil kaum Sedimentablagerungen über den archäologischen Schichten auf, die die Funde besser geschützt hätten. Schliesslich ist in einem Handwerkerviertel, als das der Fundort interpretiert wird, weniger Keramikabfall zu erwarten als in einem Wohnbezirk.

Die Untersuchung der Befunde und der Keramik ergab keinerlei Hinweise auf eine lokale Keramikproduktion in Büsserach. Bei den gefundenen Scherben handelt es sich um gewöhnliche Gebrauchskeramik, die der Zubereitung und dem Verzehr von Speisen und Getränken diente. Dies belegen die zahlreichen Abnutzungs- und Feuerspuren neben Nahrungsrückständen in Form von an Wänden und Böden der Gefässe anhaftenden Krusten.

Die Klassifizierung der frühmittelalterlichen Keramik

Die Keramikware von Büsserach weist im Verhältnis zur vorhandenen Stückzahl eine grosse Vielfalt an Warenarten auf (Abb. 33). Dank Studien zu einzelnen Regionen (Basel, Elsass und Jura) aus den letzten 20 Jahren sind wir heute in der Lage, gewisse Warenarten von Auge zu beschreiben und einem Produktionsgebiet oder sogar einer Werkstatt zuzuweisen. Anhand der auf diese Art und Weise erfolgten Bestimmung der geografischen Herkunft der Gefässe lassen sich Handelsbeziehungen und Versorgungsrouten rekonstruieren. Zudem lässt sich aufzeigen, wie sich diese im Laufe der Zeit veränderten. Aus diesem Grund stellt die Warenart, die auf der Tonaufbereitung (Lehm und Magerung), der Formgebung (Aufbau und Fertigstellung), der Verzierung und der Brennart beruht, das wichtigste Kriterium zur Klassifizierung von frühmittelalterlicher Keramik dar. Elf Hauptgruppen lassen sich in Büsserach unterscheiden (Abb. 34). Eine Gruppe besteht aus Fragmenten unbestimmter sandiger Ware, die sich aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes keiner Untergruppe zuteilen liess (Gruppe 7). Vier der elf

Gruppen machen zusammen fast 80 Prozent der Fundmenge aus: die sandige Ware, die sandige Drehscheibenware, die sandige überdrehte Ware und die glimmergemagerte überdrehte Ware (Abb. 33).

Die Häufigkeit der verschiedenen Warenarten im Verhältnis zueinander kann Informationen zur Chronologie (Abb. 36), zu den Handelsbeziehungen sowie zu den Einflussgebieten beitragen. Darum wurde die Untersuchung nicht nur auf Stücke aus gesicherten Befunden wie Grubenhausverfüllungen beschränkt, sondern es wurde das gesamte Keramikmaterial miteinbezogen.

In einem zweiten Schritt können Aussagen zur Chronologie der einzelnen Gefässe getroffen werden. Da für die Herkunft des Tons ein Gebiet zwischen dem Burgund, dem Nordelsass, Süddeutschland und der Jurakette eingegrenzt werden kann, werden entsprechend Keramikstücke von Fundorten innerhalb dieses Raumes zum typologischen Vergleich herangezogen. Ausserhalb dieses Gebiets sind Vergleiche nur sehr eingeschränkt möglich, da die verschiedenen Warenarten, Formen und Verzierungen der Keramik schlicht zu unterschiedlich sind. Die zum Teil recht genaue zeitliche Einordnung der Keramik sichert die Chronologie des Fundortes Büsserach zusätzlich ab.

Im Folgenden werden die elf in Büsserach auftretenden Gruppen beziehungsweise Warenarten detailliert beschrieben.

Gruppe 1: scheibengedrehte Feinkeramik

Die Feinkeramik (Abb. 33 und 34, Gruppe 1) umfasst in Büsserach nur Tafelgeschirr. Sie steht in der Nachfolge der gallorömischen *Terra Nigra*, die sich ihrerseits aus latènezeitlichen Formen entwickelt hat. Sie zeigt, dass die gallorömische Tradition bestehen blieb und man lokale Imitationen von importierter Keramik anfertigte. Die Feinkeramik des Frühmittelalters ist darum manchmal schwer von ihren Vorgängerinnen aus der Eisen- oder Römerzeit zu unterscheiden, vor allem, wenn Verzierungen und vollständige Profile fehlen.

Trotz der kleinen Stückzahl (32 Individuen) ist diese Keramikgruppe nicht einheitlich. Gisela Thierrin-Michael konnte für die Region bereits mehrere Untergruppen definieren, die sich in Grösse, Häufigkeit und Art der Einschlüsse im feinen Ton unterscheiden (Thierrin-Michael 2006). Drei der in Develier-Courtételle

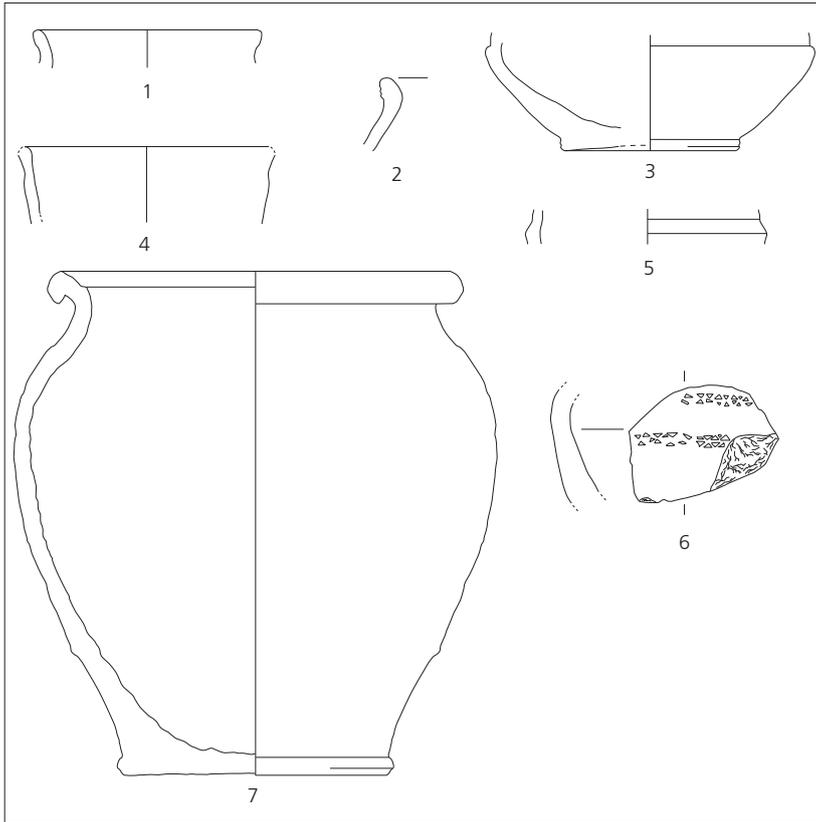


Abb. 37
Scheibengedrehte Feinkeramik
(Gruppe 1). M. 1:3.
1, 2 Doppelkonische Töpfe;
3 Knickwandschale (?);
4, 5 Becher;
6 Rollstempeldekoriertes
7 grosser Topf.

nachgewiesenen Untergruppen fanden sich auch in Büsserach: Untergruppe 1a mit kleinen, von blosserem Auge nicht sichtbaren Einschlüssen, Untergruppe 1c mit gut sichtbaren Einschlüssen und Untergruppe 1d mit einer derart groben Magerung, dass sich die Stücke beim Berühren wie Schmirgelpapier anfühlen. Diesen Untergruppen sind bestimmte Merkmale gemein: Alle wurden auf einer schnelldrehenden Töpferscheibe hergestellt und in überwiegend reduzierender Atmosphäre gebrannt, wodurch eine graue Gefässfarbe entsteht. Am Ende des Vorgangs fand möglicherweise eine gezielte «Verräucherung» statt, die zu speziellen Verzierungseffekten führt: 30 von 81 Scherben weisen solche Räucherungsspuren auf. Die Untergruppen gliedern sich wiederum in mehrere Varianten: Ein Teil der «verräucherten» Scherben von Untergruppe 1c enthält sehr feinen Glimmer (Abb. 34, Gruppe 1), während andere eisenhaltige Einschlüsse zeigen. Der eiförmige Topf Kat. 7 unterscheidet sich durch seine Tonart mit feiner Matrix und vielen grossen Einschlüssen vom restlichen Material. Die Herkunft der Feinkeramik konnte bis jetzt noch nicht bestimmt werden. Gemäss den geologischen Daten könnten gewisse Untergruppen in der Region Nordwestschweiz hergestellt worden sein.

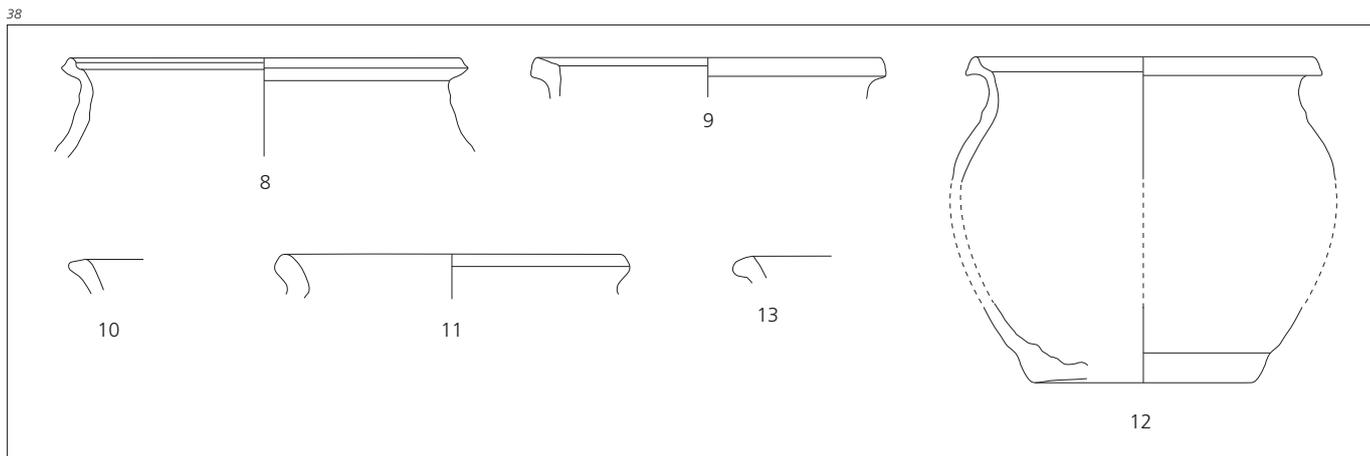
Das Formenspektrum der scheibengedrehten Feinkeramik (Abb. 37) besteht aus Töpfen, Schalen und Bechern mit einfachen flachen kreisförmigen Böden. Grosse Töpfe aus Feinkeramik wie Kat. 7 sind im Frühmittelalter selten. Ein Vergleichsstück aus sandiger Drehscheibenware aus dem Ofen 4 von Oberwil/Lange Gasse datiert ins zweite Drittel des 7. Jahrhunderts (Châtelet 2004, Taf. 15,4). Die Form des Randes spricht auch für diese zeitliche Einordnung: Sie erinnert sehr

an den Typ C1a der helltonigen Keramik aus dem Elsass, die zwischen 630 und 700 datiert (Châtelet 2002, 100, Abb. 73; 148, Abb. 125). Ein anderes Parallelstück kommt aus Solothurn/Oberer Winkel 2, Altes Spital: Es handelt sich dabei um einen kleineren schwarzbraunen Topf mit groben und glimmerhaltigen Einschlüssen. Er wurde überdreht und datiert ins 6. und 7. Jahrhundert (Backman 2011, 177, Abb. 9,6; 179). Die beiden möglichen doppelkonischen Töpfe Kat. 1 und 2 stammen aus dem fränkischen Formenspektrum. Basierend auf den spätrömischen *Terra-Nigra*-Modellen des Oberrheingebiets entwickelte sich in der heutigen Deutschschweiz zwischen dem Ende des 5. Jahrhunderts und dem 7. Jahrhundert der sogenannte doppelkonische Topf. Auf den Fundplätzen der Region ist dieser Topftyp eher selten: in Develier-Courtételle fand sich ein Kat. 1 ähnlicher Rand (Marti u. a. 2006, Kat. 516); ebenso in Lausen/Bettenach, wo ein Vergleichsstück ins 5. Jahrhundert datieren könnte (Marti 2000, Taf. 111,12).

Zwei Becher unterstreichen den direkten Import oder eventuell indirekten Einfluss aus dem Burgund (Kat. 4 und 5). Ihr Öffnungsdurchmesser misst normalerweise zwischen 5 und 11 Zentimeter. Allgemein zeichnet sich eine typologische Entwicklung von erst niedrigen, offenen zu später hohen, schlanken Gefässen ab. Diese Feinchronologie anhand des Verhältnisses von Öffnungsdurchmesser zu Höhe kann in Büsserach nicht angewendet werden, weil vollständige Profile fehlen. Da in Büsserach auch keine Verzierungen vorhanden sind, ist in dieser Hinsicht ebenfalls keine feinchronologische Bestimmung möglich. Ganz allgemein kommen sogenannte burgundische Becher etwa zwischen 530 und 670 vor.

Der Knick im unteren Teil von Kat. 3 wird durch einen Wulst und eine Rille unterstrichen. Es könnte sich dabei entweder um einen Knickwandbecher oder um eine Knickwandschale handeln. In Lausen/Bettenach gibt es diesen Schalen-Untertyp. Er wird zwischen 410 und 580 datiert (Marti 2000, Taf. 114,20), desgleichen tritt er in Courtedoux/Creugenat auf, dort mit einer Datierung ins 6. bis 7. Jahrhundert (Babey/Thierrin-Michael 2014, Kat. 8, 72, 73, 125). Das einzige verzierte Feinkeramikfragment (Kat. 6) weist ein Motiv der grobwandigen Keramik auf: einen Rollstempelabdruck von zwei Reihen wechselständiger Dreiecke. Es datiert zwischen 550 und 650.

Die feine Keramik steht allgemein in der Nachfolge des römischen Tischgeschirrs ab dem 5. Jahrhundert. Erst im Laufe des 7. Jahrhunderts kann ein allgemeiner starker Rückgang des Anteils der Feinkeramik beobachtet werden. Die vorgeschlagene Zeitspanne stützt sich auf Einzelstücke aus Gräbern ab, die durch Befunde datiert sind. Für Siedlungsplätze, an denen Feinkeramik auftritt, müsste die zeitliche Einordnung unter Umständen weiter verfeinert werden. Dies könnte durch die erwähnten Studien zur Entwicklung von Verzierungen und zum Verhältnis von Öffnungsdurchmesser zu Höhe des Gefässes erreicht werden – Kriterien, die in Büsserach durch das Fehlen ganzer Profile nicht anwendbar sind. Je nach Region kommt Feinkeramik in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts (Elsass und Breisgau) oder gegen Ende des 7. Jahrhunderts (Nordwestschweiz) aus der Mode.



Die Blütezeit der Feinkeramik liegt im 6. Jahrhundert, was dem Beginn der Besiedlung von Büsserach entspricht. Der Anteil der Feinkeramik unter den Keramikfunden müsste entsprechend hoch ausfallen, ist aber in Wirklichkeit sehr niedrig (8,3 Prozent). Andere Fundgruppen sind zu Siedlungsbeginn ebenfalls nur schwach vertreten. Auch in den Befunden ist der Siedlungsbeginn nur schwer fassbar: Lediglich zwei Grubenhäuser sind Phase 1 zuweisbar (Grubenhäuser 11 sicher, Grubenhäuser 19 wahrscheinlich). Madeleine Châtelet beobachtete zudem, dass sich verhältnismässig mehr scheibengedrehte Feinkeramik in Gräberfeldern als in Siedlungen findet (Châtelet 2002, 72), zumal wenn es sich wie in Büsserach um ein Handwerkerviertel handelt. Auf dem Metallverarbeitungsplatz Chevenez/Lai Coiratte ist der Anteil an Feinkeramik zwar höher (23 Prozent der Individuen), die Feinkeramik bleibt aber in der Minderheit (Babey 2012, 73).

Ein weiterer Grund für den tiefen Anteil der Feinkeramik könnte der schwächere Einfluss des romanisch-burgundischen Kulturkreises mit gallorömischer Tradition sein. Die Germanisierung war in der Region Büsserach im 6. Jahrhundert vielleicht bereits erfolgt – eine These, die Reto Marti für das Südsass aufgestellt hat (Marti u. a. 2006, 43); auch dort ist der Anteil der Feinkeramik gering.

In der räumlichen Verteilung weist die Feinkeramik von Büsserach keine besondere Konzentration auf. Sie ist in verschiedenen Grubenhäusern des 7. Jahrhunderts (Grubenhäuser 3, 7, 11, 13, 15, 16, 17, 22 und 23), ferner in Rennofen C und in Grube 2 vorhanden. Womöglich sind die Scherben als Reste der Besiedlung von Phase 1 anzusehen, die über die Siedlungsfläche der späteren Phasen verschleppt wurden.

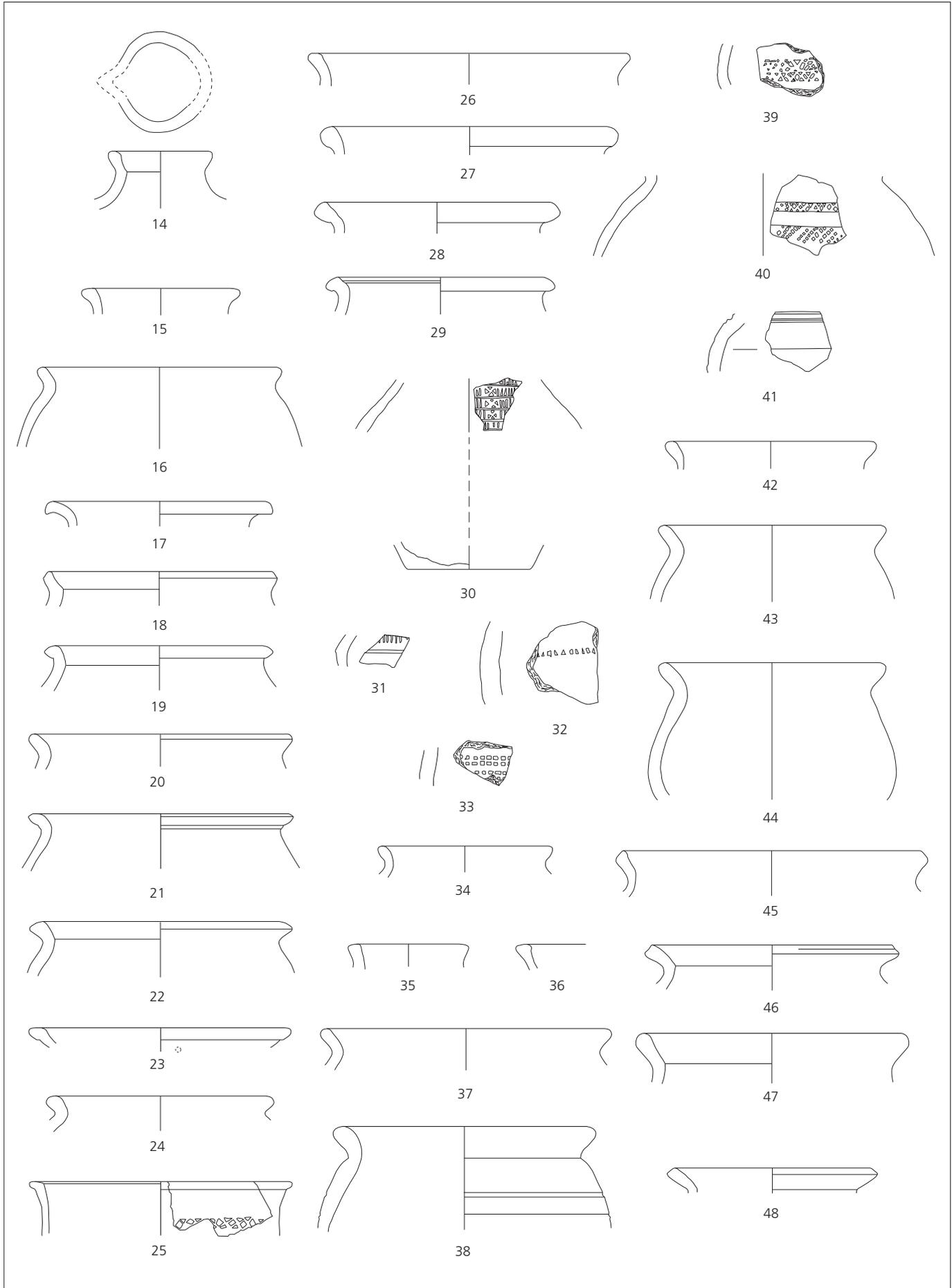
Gruppe 2: scheibengedrehte orange Keramik

Die scheibengedrehte Keramik aus orangem Ton (Abb. 33 und 34, Gruppe 2) besteht aus mehreren Untergruppen. Ihnen allen gemeinsam ist die Herstellungstechnik mit der Drehscheibe sowie die mehr oder weniger orange Farbe, die von braun bis rötlich variieren kann. Sie entsteht beim oxidierenden Brennen oder Nachbrennen der Keramik, das die Eisenoxide im Ton hervorhebt. Die Untergruppen unterscheiden sich in Häufigkeit, Grösse und Art der Ein-

schlüsse. Von den in Develier-Courtételle für die Region definierten Untergruppen von Warenarten (siehe Thierrin-Michael 2006) finden sich zwei in Büsserach: Untergruppe 3a mit zahlreichen sehr kleinen Einschlüssen (< 0,2 mm) und von regionalem Ursprung (westlich oder südwestlich des Delsberger Beckens) und Untergruppe 3c mit grossen, sehr heterogenen Einschlüssen (≤ 2 mm), deren Herkunft unbestimmt ist (Abb. 34, Gruppe 2). Die meisten der bekannten Produktionswerkstätten und der Fundstellen mit oranger Keramik liegen im Gebiet Burgund/Franche-Comté. Die Verbreitung dieser Warenart in der Nordwestschweiz bis nach Reinach, Kaiseraugst und Lausen ist jedoch nicht überraschend, da ein Töpferofen zur Herstellung oranger Keramik aus dem 5. und 6. Jahrhundert in Pratteln/Oberemattstrasse freigelegt wurde (Marti 2008). Die orange Keramik ist auch gut vertreten in der Region um Delémont; in Develier-Courtételle ist sie die zweithäufigste Gruppe (Marti u. a. 2006, 54). Dass sie in Büsserach nur 3,8 Prozent der frühmittelalterlichen Keramik ausmacht, könnte vielleicht auch mit der Ostgrenze des fränkischen Burgunderreichs im Jura in Zusammenhang stehen, die auch die östliche Grenze für den Schwerpunkt der Verbreitung der orangen Keramik darstellt.

Vorwiegend als Kochgeschirr verwendet, ergänzt die orange Keramik das Tafelgeschirr aus Feinkeramik. Ihre Datierung ist schwierig, da sie selten in Gräbern vorkommt. In Gräbern sind die mit der Keramik beigegebenen Objekte nach wie vor das beste Datierungsmittel. Ohne Grabfunde ist man gezwungen, Siedlungen und Werkplätze zu vergleichen, weshalb die Chronologie unscharf bleibt. In Büsserach sind weder Verzierungen noch vollständige Profile vorhanden, die eine feinchronologische Eingrenzung erlauben würden. Grob lässt sich folgende Entwicklung für diese Keramikgruppe nachvollziehen: Sie entsteht in gallorömischer Tradition, von der sie sich allerdings ab dem Beginn des 5. Jahrhunderts weiterentwickelt. In Develier-Courtételle verschwindet die orange Keramik gegen Ende des 7. Jahrhunderts. Obwohl auf den meisten Fundplätzen das Formenspektrum ziemlich reichhaltig ist (Töpfe, Krüge, Näpfe und Becher), sind in Büsserach nur zwei Formen vertreten (Abb. 38): eine Knickwandschüssel (Kat. 10) und Kochtöpfe (Kat. 8, 9 und 11–13).

Abb. 38
Scheibengedrehte orange Keramik (Gruppe 2). M. 1:3.
8, 9 Kochtöpfe;
10 Knickwandschüssel;
11–13 Kochtöpfe.



Der Topf aus oranger Keramik kommt gegen 400 auf und verschwindet Mitte des 7. Jahrhunderts wieder. Von den sieben Töpfen in Büsserach weisen vier eindeutige Nutzungsspuren wie Nahrungskrusten und Russspuren auf. Die besten formalen Vergleiche stammen von Fundorten im Westen des Jurabogens oder aus dem Burgund. Es dürfte sich demnach um Importe handeln. Die offenen Formen wie Kat. 10 haben eher einen Bezug zum Tafelgeschirr und können nicht genauer datiert werden. Die kleine Menge dieser Keramikgruppe, die nur 3,8 Prozent der frühmittelalterlichen Keramik von Büsserach ausmacht, erweckt den Eindruck, dass es sich erneut um vereinzelte Reste einer durch spätere Phasen dezimierten Fundgattung handelt.

Ihre Verbreitung auf der Fundstelle scheint sich auf die mittlere Zone des östlichen Grabungsteils zu konzentrieren. Die meisten Scherben oranger Keramik kamen in den Grubenhäusern 9 und 11 zum Vorschein, die zu den ältesten Befunden gehören.

Gruppen 3 bis 7: sandige Waren

Je nach Sandgehalt und Aufbautechnik wird die Keramik aus sandiger Ware in mehrere Untergruppen unterteilt. Zusammen stellen sie etwa zwei Drittel der frühmittelalterlichen Keramikware von Büsserach dar (Abb. 33). Vorherrschend ist die «klassische» sandige Drehscheibenware (Gruppe 3). Sie wird begleitet von einer kleineren Untergruppe gedrehter Ware (Gruppe 4), einer sehr feinen, glimmerreichen Variante. Eine andere Variante der sandigen Ware ist von Hand in Wulsttechnik aufgebaut und dann auf einer Drehscheibe überarbeitet beziehungsweise überdreht worden (Gruppe 5). Die Ränder der überdrehten Ware sind von ähnlicher Qualität wie die der «klassischen» sandigen Drehscheibenware, die überdrehte sandige Ware weist aber einen geringeren Sandgehalt auf als die «klassische» sandige Drehscheibenware. Bei der überdrehten Ware ist die Korngrösse des Sandes unterschiedlich und kann teilweise bis zu einem Millimeter betragen. Wie die sandige Drehscheibenware enthält auch die überdrehte sandige Ware kleine weisse Glimmerstücke. Die feinen Wände und runden, flachen, einfachen Böden haben eine gleichmässige Wandstärke. Die Fertigungsqualität ist hoch. Bei guter Erhaltung sind die Wände glatt oder weisen leichte Kammriefen auf. Die Farbe kann mitunter auf demselben Stück von dunkelorange über dunkelbraun, rot- oder graubraun bis zu schwarz variieren. Nur zwei Individuen sandiger Ware sind rein von Hand geformt (Gruppe 6). Bei einem Drittel der Stücke der sandigen Ware konnte wegen mangelhafter Erhaltung die Aufbautechnik nicht bestimmt werden; die Fragmente wurden daher keiner Untergruppe zugeteilt (Gruppe 7).

Gruppe 3: sandige Drehscheibenware

Die sandige Drehscheibenware (Abb. 33 und 34, Gruppe 3) wurde zum ersten Mal auf dem Fundort Reinach definiert (Marti 1990). Mit 20 bis 25 Prozent tertiärem Molassesand in der Magerung fühlt sie sich an wie Schmirgelpapier. Unregelmässige Drehlinien auf der Innenseite, verschiedene Wandstärken auf der gleichen Gefässhöhe sowie sehr unterschiedliche

Bodenstärken deuten auf die Verwendung einer langsamen Drehscheibe hin. Die Wände sind selten geglättet. Generell reduzierend nachgebrannt, können die Farben dennoch von grau bis schwarz über rot oder sogar orange variieren. Das Formenspektrum beschränkt sich auf Töpfe, einige Knickwandgefässe und seltener Nöpfe (Abb. 39). Die Verzierungen (Abb. 35, 1–3) stammen aus dem Repertoire der Keramik des Oberrheins oder des Burgunds im 6. Jahrhundert.

Die ältesten Funde dieser Keramikgruppe treten gegen 600 in Lausen/Bettenach auf (Marti 2000, 235, 240–242). Im Basler Hinterland wurden mehrere Produktionswerkstätten mit insgesamt zwölf oder dreizehn Öfen ausgegraben. Zuerst lag das Produktionszentrum in Reinach (600 bis 800), dann in Oberwil (gegen 600) und schliesslich in Therwil (gegen 700). Die sandige Drehscheibenware ist typisch für die Nordwestschweiz im 7. und 8. Jahrhundert. Sie war zwischen dem Jurasüdfuss und dem Breisgau sowie dem Fricktal und der Ajoie im Umlauf. Ihre Beliebtheit nimmt im 8. Jahrhundert ab, und zu Beginn des 9. Jahrhunderts wird die sandige Drehscheibenware durch sandige, in Wulsttechnik handgeformte und auf der Handdrehscheibe hergestellte Töpfe ersetzt, die im Elsass bereits früher verbreitet waren.

Allgemein sind Schankgefässe in sandiger Drehscheibenware sehr selten, weshalb die drei Beispiele aus Büsserach auffallen (Kat. 14, 15 und 35). Womöglich hat ihre Präsenz mit der Hitze der Rennöfen und Schmiedeeisen zu tun, mit der die Handwerker konfrontiert waren. Der Becher Kat. 25 und zwei kleine Schalen (nicht abgebildet) gehören ebenfalls zum Trinkgeschirr. Desgleichen sind doppelkonische Töpfe aus sandigem Ton selten: Bei Kat. 30 könnte es sich um einen solchen Topf handeln. Seine spezielle Form, die vom Formenspektrum der Feinkeramik angeregt ist, spricht für eine Datierung am Beginn des 7. Jahrhunderts. Die Mehrzahl der Gefässe der sandigen Drehscheibenware sind Kochtöpfe. Die Ausbildung des Randes erlaubt eine mehr oder weniger feine Datierung. Dasselbe gilt für die Verzierungen, wobei die einfachsten zugleich die ältesten sind (Kat. 31, 33 und 41). Die letzten Vertreter dieser Keramikgruppe laufen bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts.

Gruppe 4: sehr feine glimmerreiche sandige Drehscheibenware

Diese kleine Keramikgruppe unterscheidet sich von der sandigen Drehscheibenware durch die feine sandige Tonart mit zahlreichen weissen, sehr feinen Glimmereinschlüssen (Abb. 33 und 34, Gruppe 4). In der verfügbaren Literatur konnten keine Vergleichsbeispiele gefunden werden. Die Gruppe setzt sich aus fünf Individuen zusammen, darunter finden sich zwei Töpfe (Abb. 40). Ein Topf weist eine wellenförmige Doppellinienverzierung auf (Kat. 49). Seine Ausführung ist ziemlich grob; er wurde vermutlich auf einer Handdrehscheibe hergestellt. Damit nähert er sich der «klassischen» sandigen Ware an. Die typologischen Parallelen datieren die beiden Töpfe in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Vielleicht handelt es sich um eine lokale Produktion.

Abb. 39
Sandige Drehscheibenware
(Gruppe 3). M. 1:3.

14, 15 Krüge;
16–22 Töpfe;
23 kegelförmiger Napf;
24 Topf;
25 Becher mit Rollstempeldekoration;
26–29 Töpfe;
30 Topf mit Rollstempeldekoration;
31–33 Gefässfragmente mit Rollstempeldekoration;
34 Topf;
35 Krug;
36 Schüssel;
37, 38 Töpfe;
39–41 verzierte Wandscherben;
42–48 Töpfe.

Abb. 40
Sehr feine glimmerreiche
sandige Drehscheibenware
(Gruppe 4). M. 1:3.
49, 50 Töpfe.

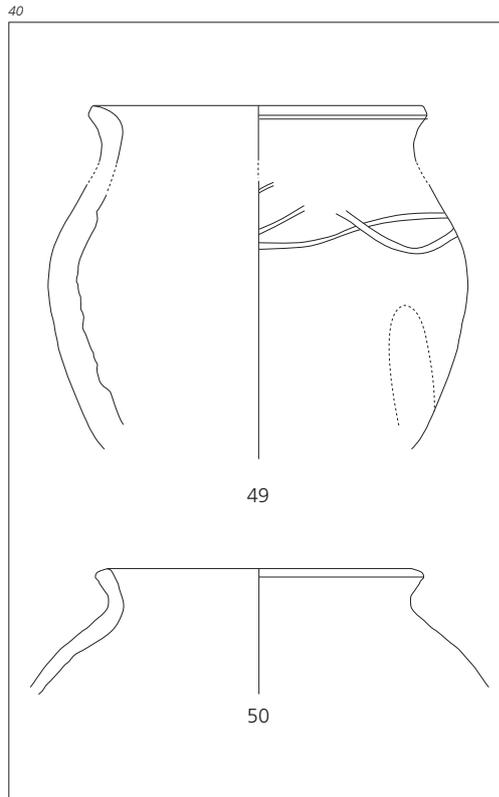
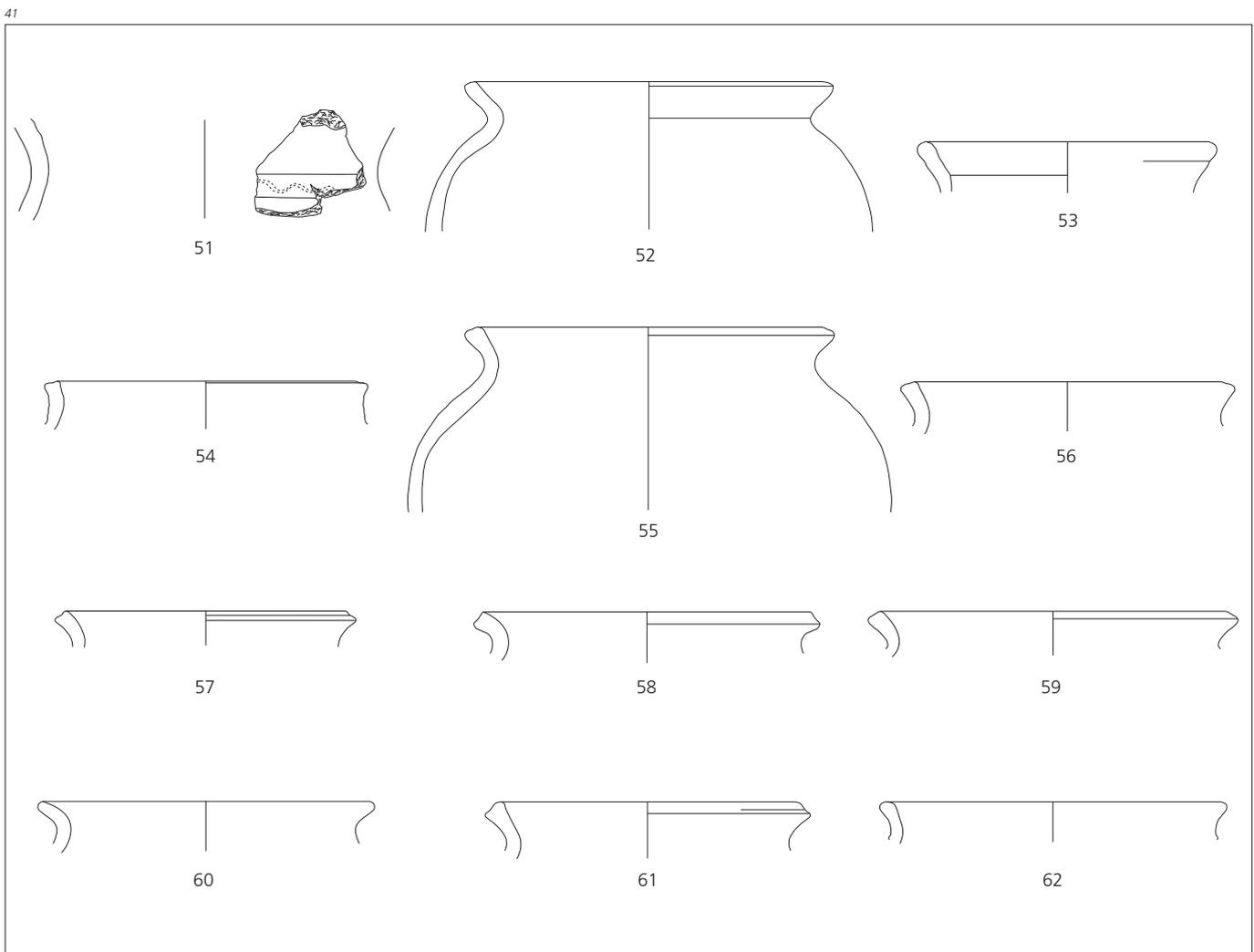


Abb. 41
Sandige überdrehte Ware
(Gruppe 5). M. 1:3.
51 Topf mit Rollstempeldekor;
52–54 Töpfe;
55 Topf mit Kammstrich;
56–62 Töpfe.



Gruppe 5: sandige überdrehte Ware

Die sandige überdrehte Ware (Abb. 33 und 34, Gruppe 5) wurde ab dem 8. Jahrhundert mit dem gleichen Ton und der gleichen Magerung wie die sandige Drehscheibenware hergestellt und stammt sicher vom selben Herstellungsort. Diese neue Keramikgruppe erscheint in sehr geringen Mengen in Lausen/Bettenach zwischen etwa 690 und 750 und in Reinach/Alte Brauerei von etwa 750 bis 790 (Marti 2000, 249–252). In der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts dehnt sich ihr Verbreitungsgebiet zunächst aus, schon Ende des 9. Jahrhunderts verschwindet die Keramikgruppe jedoch wieder. Ihr Aufkommen belegt eine Zwischenphase in der Produktion mit der Drehscheibe, die vermutlich durch Importe von Gefäßen aus dem Südsass und aus Süddeutschland ausgelöst wurde. In diesem Raum war die Keramikherstellung in Wulsttechnik mit Fertigstellung auf der Handdrehscheibe allgemein verbreitet. Die Gefäßformen der sandigen überdrehten Ware (Abb. 41) kennzeichnen trichterförmige hohe Ränder, feine Wände, kugelförmige Bäuche und linsenförmige Böden. Die glimmergemagerte überdrehte Ware (Gruppe 10) beeinflusste die Produktion der sandigen überdrehten Keramik, so dass die beiden Warenarten das gleiche Formenspektrum aufweisen und die gleichen Kammriefen, die teilweise die Aussenwände verziern.

Gruppe 6: handgeformte sandige Ware

Drei Individuen sind für die handgeformte sandige Ware (Abb. 33 und 34, Gruppe 6, sowie Abb. 42) nachgewiesen. Zuerst ein recht dünner Boden eines Gefässes mit feinem Wandansatz, dessen Aussenseite geglättet ist, während die Innenseite Fingernagel-eindrücke am Übergang vom Boden zur Wand aufweist (Kat. 63). Dann ein schwierig auszurichtendes Randstück eines Napfs (nicht gezeichnet). Schliesslich ein Stück aus dem oberen Bauchbereich eines Gefässes mit einer Rollrädchenverzierung, bestehend aus zwei Reihen von Rechtecken (Kat. 64). Diese Verzierung wurde seit dem 6. Jahrhundert auf Gefässen verwendet, sonst gibt es kaum Datierungshinweise. Das einzige Vergleichsstück aus einer Werkstatt in Oberwil/Lange Gasse datiert in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts (Châtelet 2004, Taf. 22, 1).

Gruppe 7: unbestimmte sandige Ware

Eine grosse Anzahl von Scherben konnte infolge ihres schlechten Erhaltungszustandes keiner Untergruppe zugewiesen werden und wurde deshalb als unbestimmte sandige Ware zusammengefasst (Abb. 33 und 43). In dieser Gruppe fallen einige seltene Elemente auf: eine Schale (Kat. 65), ein Krug (Kat. 66) und mehrere Wandscherben mit Verzierungen (Kat. 68–72).

Gruppen 8 und 9: helltonige gelbe elsässische Ware und helltonige gelbe körnige Ware

Die helltonige Ware ist typisch für den südlichen Teil der Oberrheinischen Tiefebene. Dank der gelben Farbe ihres Tons lässt sich die Keramik leicht erkennen. Die beiden Untergruppen (Gruppen 8 und 9) können von Auge unterschieden werden und entsprechen zwei verschiedenen Produktionsgebieten. Die helltonige elsässische Ware (Gruppe 8), auch gewöhnliche helltonige Ware genannt, wurde in der Gegend von Soufflenheim, nördlich von Strassburg, hergestellt. Allerdings fehlt bislang eine archäologisch nachgewiesene Töpferwerkstatt (Châtelet 2002, 101). Der Ton der hellen Ware ist hellgelb, manchmal beige, braun oder grau. Sie weist mehr oder weniger zahlreiche feine kieselartige Einschlüsse auf (Abb. 33 und 34, Gruppe 8).

Die zweite Untergruppe (Gruppe 9), die helltonige körnige Ware, hat eine gut gebrannte harte, fast geschmolzene Matrix, weshalb sie auch «gut gebrannte helle Ware» genannt wird. Ihre hellgelbe Farbe kann zum Teil graue oder beige, sogar orange Verfärbungen aufweisen. Die reichliche, meist grobe Magerung ist an der Oberfläche sichtbar (Abb. 33 und 34, Gruppe 9). Helltonige körnige Ware wurde im Norden des Landes Baden (Kraichgau, zwischen Rastatt, Mannheim und Heilbronn) hergestellt. Beide Keramiktypen wurden nach Büsserach importiert.

Die Herstellung der helltonigen Ware beginnt um 630 bis 650 (Châtelet 2002, 123; Marti u. a. 2006, 71). Sie breitete sich sehr schnell im nördlichen Elsass und in der Ortenau aus, danach im südlichen Elsass, insbesondere im Illtal, in der Region Basel und im Schweizer Jura. In der Nordwestschweiz ist sie zuerst sporadisch ab 630/640 und dann während des ganzen 7. Jahrhunderts nachgewiesen. Ihre Präsenz ver-

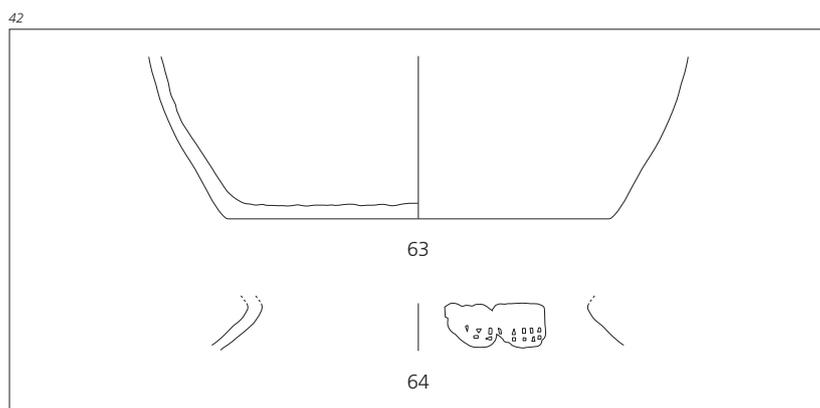


Abb. 42
Handgeformte sandige Ware
(Gruppe 6). M. 1:3.
63, 64 Töpfe.

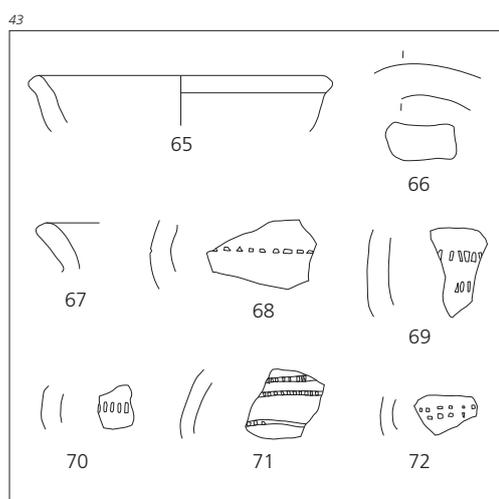


Abb. 43
Unbestimmte sandige Ware
(Gruppe 7). M. 1:3.
65 Schüssel;
66 Krug;
67 Topf;
68–72 Wandscherben mit
Rollstempeldekor.

stärkte sich im 8. und 9. Jahrhundert, mitunter macht sie die Mehrheit im Keramikspektrum aus. Sie überdauerte bis ins 11. Jahrhundert (Marti 2011a, 270). In Büsserach gehören 32 Scherben zur helltonigen Ware, was 3,3 Prozent der frühmittelalterlichen Keramikwaren darstellt. Trotz des kleinen Ensembles ist die elsässische Ware (Gruppe 8) dreimal häufiger als die körnige Ware von der anderen Rheinseite (Gruppe 9).

Alle vier erhaltenen Randstücke stammen von Töpfen (Abb. 44). Dies entspricht dem allgemeinen Formenspektrum dieses Keramiktyps, in dem Töpfe in allen Zeitabschnitten überwiegen (Schalen, Krüge oder Teller treten nur selten auf). Der Gefässumriss sowie das Verhältnis zwischen Öffnungsdurchmesser und Gefässhöhe können an und für sich als gute Datierungsindizien dienen. In Büsserach kann man diese Methode jedoch nicht anwenden, da ganze Profile fehlen. Dafür stellen der Aufbau der Ränder und die Art der Verzierung eine brauchbare Datierungsbasis dar. Eiförmige Töpfe aus helltoniger elsässischer Ware wie Kat. 73 dominieren zwischen 630 und 680. Auch die kegelförmige zugespitzte Lippe, der fehlende Hals und die breiten Rillenverzierungen sind bekannt und datieren den Topf allgemein ins 7. Jahrhundert. Allerdings datiert das nächste Vergleichsstück aus Ensisheim deutlich jünger (Châtelet 2002, Abb. 125). Für das Stück aus Büsserach ist also nur eine sehr weit gefasste Datierung zwischen 630 und 850 möglich.

Abb. 44
 Helltonige gelbe Ware
 (Gruppen 8 und 9). M. 1:3.
 73–76 Töpfe aus dem Elsass;
 77, 78 körnige Töpfe.

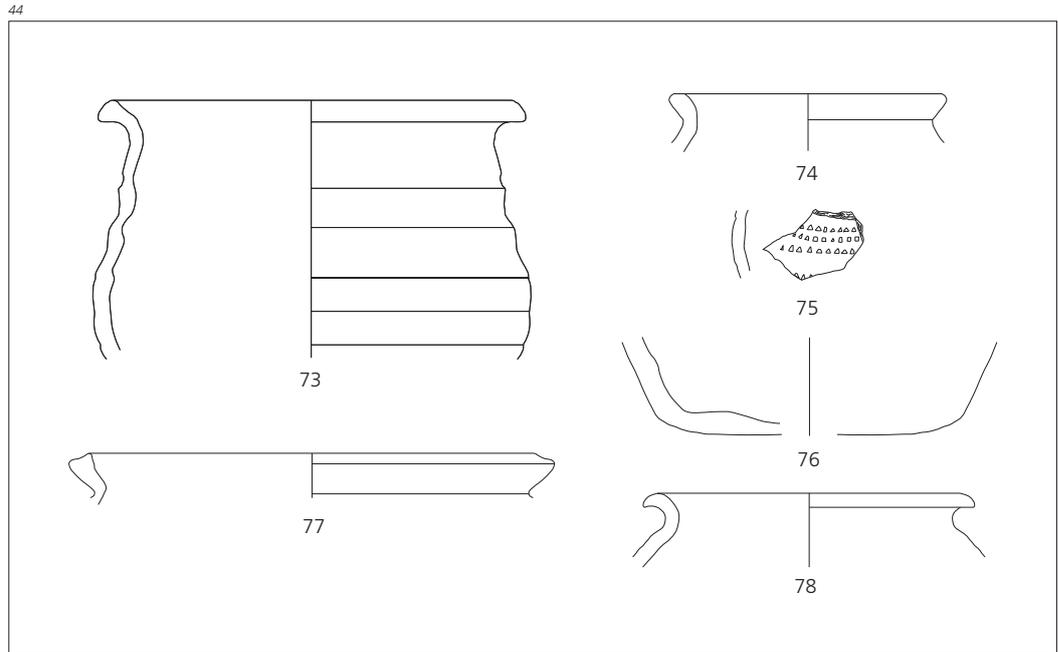
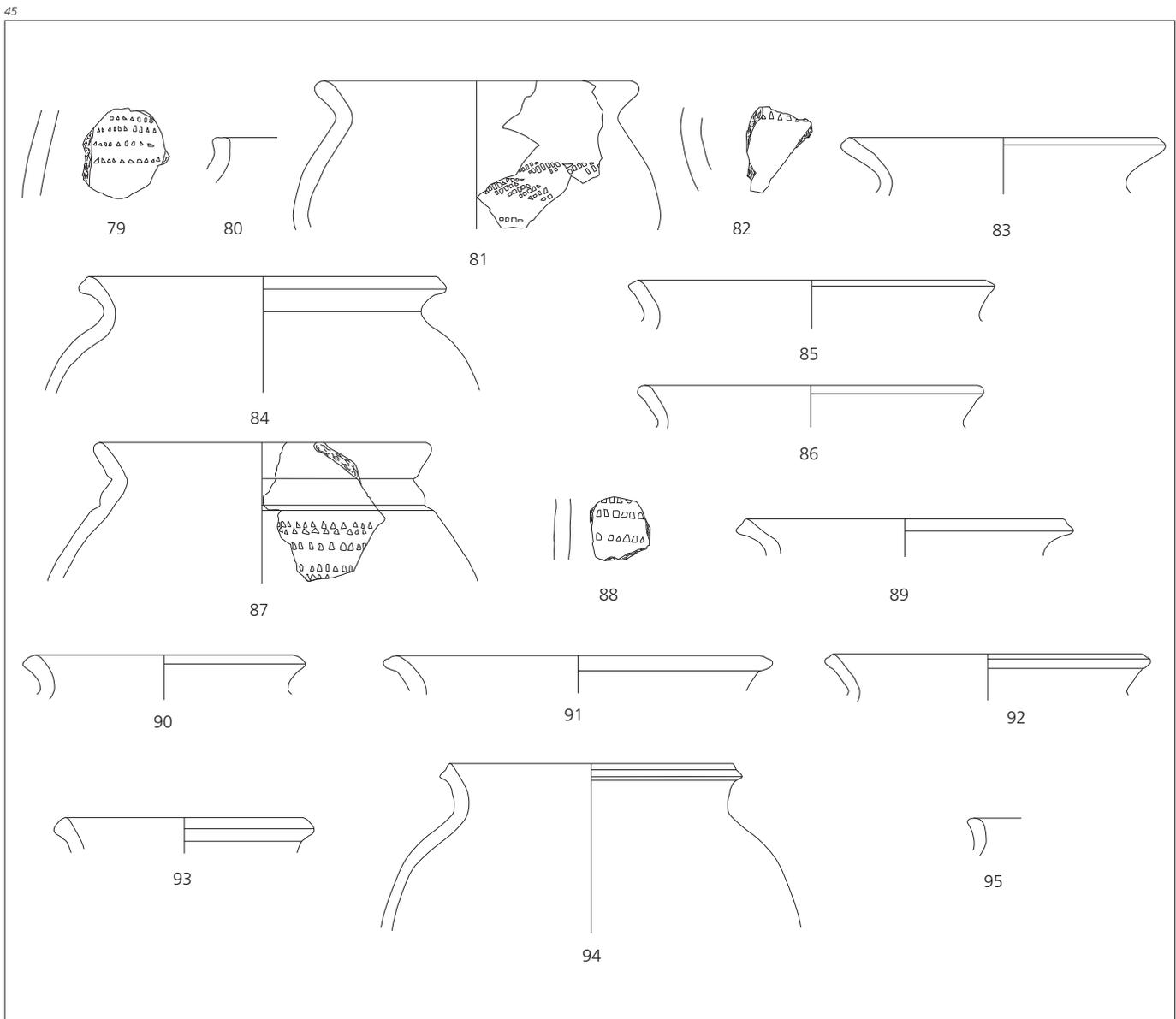


Abb. 45
 Glimmergemagerte überdrehte
 Ware (Gruppe 10). M. 1:3.
 79 Wandscherbe mit Rollstempel-
 peldekor;
 80 Topf;
 81 Topf mit Rollstempeldekor;
 82 Wandscherbe mit Rollstempel-
 peldekor;
 83–86 Töpfe;
 87 doppelkonischer Topf mit
 Rollstempeldekor;
 88 Wandscherbe mit Rollstempel-
 peldekor;
 89–93 Töpfe;
 94 Topf mit Kammstrich;
 95 Topf.



Der Rand des helltonigen elsässischen Topfs Kat. 74 mit kurzer mandelförmiger Lippe geht aus der Tradition der scheibengedrehten Ware hervor. Der Typ ist sehr langlebig, kann aber über Vergleichsfunde ins späte 7. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert werden. Trichterränder mit dreieckigem Profil wie bei Kat. 77 aus helltoniger körniger Ware wurden zwischen 630 und 680 produziert. In Anbetracht einer leichten zeitlichen Verschiebung zwischen Produktions- und Verwendungsgebiet – regelmässig beobachtet für den helltonig körnigen Typ – wird für das Gefäss Kat. 77 eine späte Datierung um 700 bis 750 vorgeschlagen. Die einzige verzierte Scherbe (Kat. 75) weist ein unter der helltonigen Ware sehr seltenes Rädchenstempelmotiv auf, nämlich Löwenzähne. Das einzige Vergleichsstück aus Gamsheim/Hoheichweg (Département Bas-Rhin) datiert zwischen 720 und 850 (Châtelet 2002, 135, Abb. 107). Anhand der verfügbaren Anhaltspunkte zur Datierung (Herstellungstechnik, allgemeine Form, Lippentypologie, Verzierung) kann festgehalten werden, dass die helltonige Ware während einer langen Zeitspanne – zwischen 630 und 850 – in Gebrauch stand, auch wenn sie jeweils eher einen kleinen Teil des Keramikspektrums ausmachte.

Gruppe 10: glimmergemagerte überdrehte Ware

Die glimmergemagerte überdrehte Ware umfasst 16 Prozent der frühmittelalterlichen Fragmente (Abb. 33 und 34, Gruppe 10). Sie kommt ab dem Ende des 6. Jahrhunderts vor und zeichnet sich durch einen Glimmerton aus, der mit 25 bis 30 Prozent einer gut sortierten Magerung durchsetzt ist (0,3 bis 1 Millimeter im Durchmesser). Die silikathaltigen, wenig gerundeten Bestandteile der Magerung enthalten Quarz, kalihaltigen Feldspat sowie weisse und schwarze, bis millimetergrosse Glimmerplättchen. Der Ton wird in Wulsttechnik aufgebaut und schliesslich auf der Scheibe überdreht. Der überwiegend reduzierende Brand verleiht den meist ziemlich hart gebrannten Stücken eine dunkle Farbe, die von ziegelrot bis braunschwarz oder grau geht (Abb. 34, Gruppe 10). Grosse einheitliche Vorkommen und typologische Hinweise lassen das Produktionsgebiet im Sundgau vermuten. Obwohl bis jetzt keine Töpferei gefunden wurde, lässt sich aus geologischen Gründen ein einziges Produktionszentrum im Münsertal errahnen (Châtelet u. a. 2005). Die Tonzusammensetzung bleibt bis zum Produktionsende im 13. Jahrhundert unverändert.

Bei ihrem Auftreten am Ende des 6. Jahrhunderts beschränkt sich diese Keramik auf das Südsass (Illtal). Ab dem ersten Drittel des 7. Jahrhunderts verbreitet sie sich dann sehr schnell, besonders in der Region Basel. Sie kommt auch im Nordelsass, im Breisgau und in der Franche-Comté (Vellechevreux, Haute-Saône) sowie im Delsberger Becken (Develier-Courteville) und in der Ajoie (Chevenez und Courtedoux) vor, wenn auch in geringerer Masse. Die Herstellung läuft durch das ganze Frühmittelalter ohne Unterbruch weiter. Ab dem 9. Jahrhundert nimmt der Einfluss der glimmergemagerten überdrehten Ware zu, was sich unter anderem darin zeigt, dass sie lokal nachgemacht

wird. Eine solche Imitation aus lokaler Produktion liegt etwa in der sandig-körnigen überdrehten Ware der Region Basel vor, von der sich das Original durch den höheren Glimmeranteil und die Härte des Scherbens unterscheidet (siehe unten Gruppe 11).

Die häufigste Form in Büsserach ist der Topf (Abb. 45). Andere Formen (Krüglein, Kannen, Flaschen, Schalen und Becher) sind zwar für diesen Keramiktyp bekannt, aber sogar im Produktionsgebiet viel seltener als die Töpfe. Die kugelförmigen und massiven Kochtöpfe mit flachem kreisförmigem Boden sind überall die häufigste Form. Von den vier bekannten Randtypen sind drei in Büsserach vertreten: gerundeter Rand (zum Beispiel Kat. 90), Rand mit rechteckigem (Kat. 85) oder mit kegelförmigem (Kat. 93) Querschnitt. Ein vermutlich doppelkonischer Topf (Kat. 87) vervollständigt das knappe Formeninventar dieses Keramiktyps. Alle diese Töpfe wurden als Kochgeschirr verwendet, wie die Feuerspuren, Russreste und Nahrungsrückstände an den Gefässen belegen. Der gezielte Import des Kochtopfs findet sich namentlich auch im Nordelsass und in der Ajoie.

Die Datierungskriterien stützen sich wiederum auf Typologie, Verzierungen oder Technik ab. Allerdings schränkt der Erhaltungszustand die ohnehin schwierige typologische Datierung ein: Selbst wenn Vergleiche möglich sind, bleiben die vorgeschlagenen Zeitspannen sehr weit gefasst.

Erhaltene Verzierungen (Abb. 35, 4–6) sind selten. Fünf Fragmente (Kat. 79, 81, 82, 87 und 88) weisen eine Rollstempelverzierung auf: Löwenzahn, Quadrate, Recht- oder Dreiecke sowie Sprossen. Bei diesem Keramiktyp tritt das sehr begrenzte Dekor in den älteren Phasen auf. So waren die einzeiligen Rechtecke der Gefässe Kat. 79 und 88 am Ende des 7. und zu Beginn des 8. Jahrhunderts beliebt. Das Gittermuster des Topfs Kat. 81 ist vom Repertoire der helltonigen Ware angeregt und daher jünger zu datieren (zwischen 630 und 700). Auch Kammriefen gehören zur geläufigen Oberflächenbehandlung der ersten glimmergemagerten Ware (nicht abgebildet). Wie alle Verzierungen werden sie ab der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts deutlich seltener. Ihre Seltenheit im Material von Büsserach könnte ein Hinweis auf eine frühe Datierung der glimmerhaltigen überdrehten Ware sein.

Die Typologie der Ränder und die Wandstärken der Gefässe geben weitere Anhaltspunkte zur Datierung. Die jüngere Datierung (630 bis 700) anhand des Gittermotivs von Kat. 81 wird auch durch dessen Randform bestätigt. Der Trichterrand mit rechteckigem Querschnitt von Kat. 85 kann zwischen 630 und 770 datiert werden. Dagegen ist der Trichterrand von Kat. 86 sehr langlebig und kommt zwischen dem Produktionsbeginn um 630 und dem 10. Jahrhundert vor. Vergleichsfunde machen für Kat. 86 eine Datierung in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts wahrscheinlich. Der kurze gerade Rand von Kat. 80 kann über Vergleichsfunde zwischen 590 und 770 angesetzt werden. Der doppelkonische Topf Kat. 87 ist schwieriger einzuordnen: Während er durch das Randprofil zwischen 850 und 1000 eingeordnet wird, ist die Löwenzahnverzierung typisch für ältere Phasen (630 bis 660). Die tiefe Rille

46

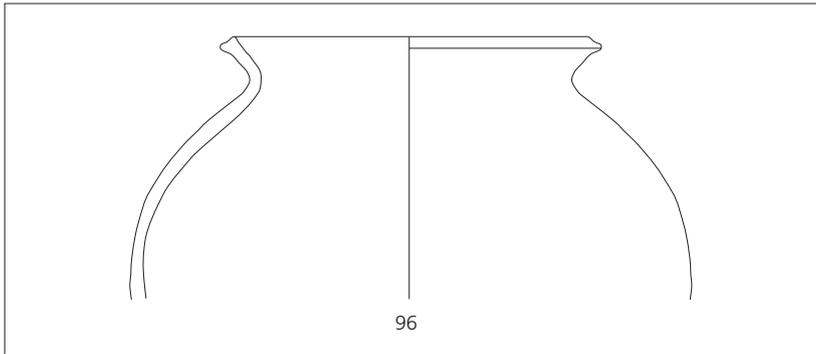


Abb. 46
Sandige kalkgemagerte orange
überdrehte Ware (Gruppe 11).
M. 1:3.
96 Topf.

und die recht starke Wanddicke weisen schliesslich auf eine späte Datierung in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts hin. Deshalb darf man dieses Gefäss als eines der letzten verzierten Gefässe zu Beginn des 8. Jahrhunderts ansehen. Die gleichzeitigen Töpfe mit gerundeten Rändern Kat. 90–92 waren im 8. Jahrhundert in Gebrauch. Für die Töpfe Kat. 84 und 93 muss die Zeitspanne für die Randtypologie wieder sehr weit, zwischen 750 und 870, gefasst werden. Allerdings weisen Vergleichsbeispiele für Töpfe von dieser Grösse Kat. 84 ins 9. bis 10. Jahrhundert. Kugeltöpfe wie Kat. 94 und 95 sind im 9. Jahrhundert anzusetzen.

Die Vergleichspunkte für den Topf Kat. 89 mit Trichterrand und abgeflachter Lippe ergeben eine breite Zeitspanne zwischen etwa 700 und 900. Der Topf Kat. 83 mit langem, ausgeweitetem Rand zeugt von der perfekt beherrschten Ausformung in gemischter Technik (Wulstbau und Überdrehen). Er ist zwischen 850 und 1000 anzusetzen und damit eines der jüngsten Gefässe des Fundortes Büsserach.

Generell ist die glimmergemagerte überdrehte Ware von Büsserach jünger als diejenige aus Develier-Courtételle, wo sie ins zweite und dritte Drittel des 7. Jahrhunderts datiert wird (Marti u. a. 2006, 75). Mehrere Indizien weisen auf die Zeit vom Ende des 7. Jahrhunderts bis ins dritte Viertel des 8. Jahrhunderts hin: Das Formenspektrum verarmt zu kugeligen, besser gefertigten und bauchigeren Töpfen; Verzierungen oder Kammriefen werden selten; die Ausführung ist ziemlich sorgfältig, die Wände fein und gleichmässig. Scharfe Randprofile verraten schliesslich die Verwendung einer Handtöpferscheibe. Acht der 18 datierbaren Stücke stammen aus ¹⁴C-datierten Zusammenhängen, die jeweils mit der typologischen Datierung übereinstimmen. Die glimmergemagerte Ware belegt die Kontinuität zwischen den verschiedenen Besiedlungsphasen vom Beginn des 7. Jahrhunderts bis ins 10. Jahrhundert.

Gruppe 11: sandige kalkgemagerte orange überdrehte Ware

Der Topf Kat. 96 ist in Büsserach ein Einzelstück (Abb. 46). Sein sandiger beigeoranger Ton (Abb. 33 und 34, Gruppe 11) weist kleine kalkhaltige Einschlüsse und Glimmer auf. Der Ton ist sehr weich und kann mit dem Fingernagel angekratzt werden. Nach dem Aufbau in Wulsttechnik wurde der Topf auf der Handdrehscheibe gefertigt. Die äussere Oberfläche, ohne Verzierung, ist geglättet.

Im Kaiserstuhl ist kalkgemagerte Keramik seit dem Ende des 3. Jahrhunderts bis ins 10./11. Jahrhundert nachgewiesen. Sie ist in der Region Basel, in Lausen und Reinach, bekannt. Unter fränkischem Einfluss erfreut sie sich zu Beginn des 7. Jahrhunderts zunehmender Beliebtheit, wie die anderen Keramiktypen mit gemischtem Aufbau (Marti 2000, 229–230).

Das Büsseracher Stück unterscheidet sich durch seinen sandigen Ton und seine ziemlich helle Farbe von den Exemplaren aus dem Breisgau und der Region Basel. Durch seine kugelige Form, seinen stark abgesetzten Rand und seine feine Wandung nähert es sich stark der Formenpalette der glimmergemagerten und sandigen überdrehten Ware an. Die Grösse des Topfs, die längliche Lippe mit kegelförmigem Querschnitt, die kleinen Einschlüsse, das gleichmässige Profil und die sorgfältig geglättete, nicht gekämmte Oberfläche erlauben es, dieses Stück in einen Zeitraum zwischen der ersten Hälfte des 9. und der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts anzusetzen.

Synthese

Speisen am Arbeitsplatz

Zwei Drittel der Stücke mit bestimmbarer Funktion im Keramikkomplex von Büsserach sind Kochtöpfe. Das Eisengewerbe bedingt die dauernde Anwesenheit von Arbeitern zur Überwachung der Öfen und Essen. Die vielen Kochtöpfe im Handwerkerviertel von Büsserach belegen, dass auch Mahlzeiten am Arbeitsplatz eingenommen wurden. Es ist jedoch nicht klar, ob die Speisen vor Ort zubereitet und gekocht oder ob sie bereits essfertig gebracht – zum Beispiel in Behältnissen aus vergänglichem Material – und am Platz nur noch erwärmt wurden. Die Zeit zwischen dem 8. und 13. Jahrhundert ist zudem durch eine Kultur des Kochtopfs geprägt: Das keramische Tafelgeschirr früherer Zeitalter war grösstenteils durch Geschirr aus vergänglichem Material, vor allem aus Holz, ersetzt worden.

Auf Keramik ist Verlass

317 Individuen sind grob datierbar, entweder durch die Warenart oder durch einzelne typologische Merkmale. Diese erlauben zwar eine feinere typologische Einteilung, liefern aber trotzdem eher grobe chronologische Anhaltspunkte als genaue Datierungen. Dennoch lassen die erkennbaren chronologischen Tendenzen auf eine gewisse Kontinuität in der Besiedlung des Platzes zwischen dem 5. und 10. Jahrhundert schliessen. Zusätzlich fällt die Beständigkeit der Individuenzahl pro Phase auf: Die 317 Individuen verteilen sich relativ gleichmässig auf alle Phasen. Nach einem zaghaften Beginn in Phase 1 (etwa 5 Prozent) liegen die Anteile stetig bei etwa 26 Prozent mit Ausnahme von Phase 4a, in der sie 17 Prozent betragen. Die schwache Keramikpräsenz in Phase 1 ordnet sich in eine Reihe ähnlicher Beobachtungen aus der Region ein: Am Ende des 5. und zu Beginn des 6. Jahrhunderts ist in der Region Basel allgemein wenig Keramik aus Siedlungen bekannt. Dies gilt umso mehr für den handwerklichen Kontext. Überdies datieren in Büsserach nur zwei Befunde in diese Phase (Grubenhäuser 11 und 19).

Austausch von lokalen Produkten: Keramik gegen Eisen?

Die gesamte Keramik in Büsserach kommt von ausserhalb der Fundstelle und widerspiegelt Verbrauchsabfall eines Handwerkerviertels. Es gibt keine Spuren von Keramikherstellung vor Ort. Es gilt also herauszufinden, wie die Ware nach Büsserach gelangt ist. Keramik darf als Hinweis für Austausch angesehen werden, ob durch Handel oder anderswie: Keramik konnte gewiss gekauft, aber auch durch Tauschhandel erworben werden oder im Gepäck von Personen nach Büsserach gereist sein, zum Beispiel als Verpackung für Speisen oder auch für nicht essbare Produkte. Der so häufig benutzte Begriff «Import» ist irreführend, da er die Vorstellung eines Grenzübertritts erweckt. Der Handel war vermutlich geregelt, weshalb die Bewegung der Keramik vom Herstellungs- zum Benutzungsort entweder auf bevorzugte Handelsbeziehungen oder auf die politische Zugehörigkeit zu einem bestimmten Gebiet – im Fall von starker Präsenz – hindeutet. Umgekehrt ist die Abwesenheit von sonst weit verbreiteten Keramikgruppen ein Hinweis auf – aus politischen Gründen – verbotene Beziehungen.

Die Keramikware mit bestimmter Herkunft stammt aus der Gegend nördlich von Büsserach: Basel-Landschaft und Elsass. Sie datiert nach 600 (84 Prozent der sandigen helltonigen und glimmergemagerten Waren) und zeigt so bevorzugte Beziehungen zu diesen Gebieten ab Beginn des 7. Jahrhunderts an. Als Vertreter des Königs ist der Herzog des Elsasses zu dieser Zeit der Landesherr über Gebiete, die den Norden und Süden des Elsasses sowie den Norden des Juras abdecken. Versehen mit dieser politischen Macht war der Herzog in der Lage, das Keramikhandwerk von der Produktion bis zur Vermarktung zu organisieren. Eine vergleichbare Zentralisierung der Keramikproduktion ist aus Schwaben und dem rheinischen Vorgebirge bekannt, wo weltliche oder religiöse Grossgrundbesitzer auf ähnliche Weise einschritten. Die Präsenz dieser elsässischen Keramikware in Büsserach im 7. und 8. Jahrhundert zeugt also von den Kontakten zwischen der Region und dem übrigen Herzogtum Elsass.

Die Herkunft der ältesten Warenarten, Feinkeramik und orange Ware, ist noch nicht bekannt. Vor dem ersten Drittel des 7. Jahrhunderts waren die Tontypen und Formen nämlich so vielfältig wie die unterschiedlichen Werkstätten. Erst die Normierung von Formen und Produktionsweisen, die mit der im 7. Jahrhundert aufkommenden Zentralisierung der Keramikherstellung einherging, vereinfacht es, die Produktionsgebiete zu bestimmen.

Gleichzeitig fehlen in den frühen Phasen mehrere Keramiktypen im Inventar von Büsserach, die in anderen zeitgenössischen Inventaren auftreten. So ist zum Beispiel in Phase 1 das Ausbleiben der rauwandigen Ware auffällig. Diese überwiegt in der Keramik der heutigen Deutschschweiz bis etwa 600 (Marti 2005, 222), bevor sie in der Nordwestschweiz durch die sandige Ware verdrängt wird, die ihr Formenspektrum übernimmt. Wie für die schwache Präsenz der gleichzeitigen Feinkeramik und orangenen Ware sind wir für das Fehlen der rauwandigen Ware in Erklärungsnot: Wir kennen ihre Herkunft nicht und verstehen daher auch ihr Ausbleiben nicht.

Für die gesamte Nutzungsdauer des Platzes konnte anhand der Keramik kein einziger Bezug zum Schweizer Mittelland hergestellt werden. Für deren Ende ist die völlige Abwesenheit der kalkgemagerten überdrehten Ware aus dem Breisgau hervorzuheben. Diese wurde nach 850 massenhaft in den Raum südlich von Basel importiert (Marti 2012, 21). Zeigen diese Lücken einfach auf, dass unser Bild von der Fundstelle noch unvollständig ist? Oder zeigen uns die fehlenden Töpfe an, mit welchen Gebieten der Handel durch eine starke Zentralmacht untersagt war? Diese Fragen können zum heutigen Zeitpunkt nicht endgültig beantwortet werden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass elsässische Ware in den Regionen Basel und Jura auftritt, während umgekehrt die sandige Ware, ein Produkt der Region Basel, im Elsass nicht nachgewiesen ist. Dieser Umstand könnte dahingehend interpretiert werden, dass der nördliche Teil des Herzogtums im Tausch gegen Keramik das Produkt Eisen aus dem Süden erhielt. In diesem Fall wären wir in der Lage, eine überregionale Spezialisierung der handwerklichen Produktion innerhalb eines einheitlichen Machtbezirks zu fassen.

Katalog der Keramikfunde

(URSULE BABEY)

Danksagung

Ein grosses Dankeschön geht an Dr. Gisela Thierrin-Michael, Porrentruy, für ihre unentgeltliche Mithilfe bei der Bestimmung der glimmerhaltigen und der sandigen Keramik.

Gruppe 1: scheibengedrehte Feinkeramik

(Abb. 37)

- 1 1 RS. Doppelkonischer Topf? Verräuchert mit mittelgrosser Magerung. Randdm. 9 cm. Typologische Datierung: 400–430. Grube 2. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/594.3.
- 2 1 RS. Doppelkonischer Topf. Verräuchert mit mittelgrosser Magerung (Glimmer). Randdm. 18 cm. Lippe mit verdoppelter Rille verziert. Datierung über Warenart: 400–650. Rennofen C. Phase 4b. Inv.-Nr. 24/10/605.1.
- 3 2 BS. Knickwandgefäss (Becher oder Schale, vermutlich sogenannter burgundischer Becher). Mit mittelgrosser Magerung (Bohnerz?). Bodendm. 7 cm. Knickwand mit einer Rille und einem Wulst markiert. Typologische Datierung: 400–700. Grubenhaus 3. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/589.3.
- 4 1 RS, 1 WS. Becher. Mit mittelgrosser Magerung. Randdm. 10 cm. Typologische Datierung: 530–670. Grubenhaus 16. Phase 4a/b. Inv.-Nr. 24/10/624.9.
- 5 1 WS. Becher. Verräuchert mit mittelgrosser Magerung. Eckiger Wulst. Typologische Datierung: 500–650. Grubenhaus 20. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/221.1.
- 6 1 WS. Sandig. Rollstempeldekor: wechselständige Dreiecke auf zwei Reihen. Typologische Datierung: 550–650. Feuerstelle 2. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/490.1.
- 7 5 RS, 5 BS, 30 WS. Eiförmiger Kochtopf. Verräuchert mit reicher, grober Magerung. Randdm. 16 cm, Bodendm. 10,5 cm, H. 20 cm. Lokale Imitation der Importware aus dem Elsass? Typologische Datierung: 650–700. Grubenhaus 3. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/589.4, 24/10/595.4.

Gruppe 2: scheibengedrehte orange Keramik

(Abb. 38)

- 8 2 RS. Kochtopf. Grau, mit grober Magerung. Randdm. 16 cm. Typologische Datierung: 400–660. Feld 15, Handabtrag 3, Kiesschicht. Inv.-Nr. 24/10/494.6.
- 9 1 RS. Kochtopf (?). Mit grober Magerung. Randdm. 14 cm. Gebrannte Aussenwand. Typologische Datierung: 400–700. Grubenhaus 13. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/621.3.
- 10 1 RS. Knickwandschüssel. Mit grober Magerung. Randdm. unbekannt. Typologische Datierung: 500–700. Grubenhaus 9. Phase 5. Inv.-Nr. 24/10/562.2.
- 11 1 RS. Kochtopf. Mit grober Magerung. Randdm. ca. 15 cm. Typologische Datierung: 500–700. Grubenhaus 11. Phase 1. Inv.-Nr. 24/10/616.1.
- 12 1 RS, 2 BS, 3 WS. Kochtopf. Mit grober Magerung. Randdm. 14 cm, Bodendm. 9 cm. Verkohlte Nahrungsreste auf Innenwand. Typologische Datierung: 530–700. Pfosten-grube 22. Inv.-Nr. 24/10/434.1.
- 13 1 RS, 1 WS. Kochtopf. Mit grober Magerung. Randdm. unbekannt. Typologische Datierung: 550–650. Grubenhaus 9. Phase 5. Inv.-Nr. 24/10/562.1.

Gruppe 3: sandige Drehscheibenware

(Abb. 39)

- 14 1 RS. Krug. Randdm. 6 cm. Tülle vorgeschlagen, wegen der Verformung des Rands. Seltene Form. Typologische Datierung: 600–630. Feld 15, Handabtrag 3, Kiesschicht. Inv.-Nr. 24/10/494.5.
- 15 1 RS. Krug (?). Randdm. 9 cm. Typologische Datierung: 600–630. Feld 1, Schicht 2/3. Inv.-Nr. 24/10/67.5.
- 16 1 RS. Kochtopf mit kurzem Trichterrand. Randdm. 14 cm. Geschwärtzte Lippe. Typologische Datierung: 600–630. Grubenhaus 2. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/540.4.
- 17 1 RS. Kochtopf. Randdm. 13 cm. Verkohlte Nahrungsreste. Typologische Datierung: gegen 600–630. Grubenhaus 20. Phase 4b. Inv.-Nr. 24/10/270.1.
- 18 1 RS. Kochtopf. Randdm. 13 cm. Typologische Datierung: 600–640. Grube 5 (Altstück). Phase 4b/5. Inv.-Nr. 24/10/637.3.
- 19 1 RS. Kochtopf. Randdm. 13 cm. Typologische Datierung: 600–650. Grubenhaus 17. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/657.1.
- 20 1 RS. Kochtopf. Randdm. 15 cm. Typologische Datierung: 600–650. Grubenhaus 7. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/541.1.
- 21 3 RS, 3 WS. Kochtopf. Randdm. 15 cm. Typologische Datierung: 600–650. Grubenhaus 2. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/589.1.

- 22 1 RS, 2 WS. Kochtopf. Randdm. 15 cm. Typologische Datierung: 600–650. Grubenhaus 2. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/595.5.
- 23 1 RS. Kegelförmiger Napf. Randdm. 15 cm. Reparaturloch. Verkohlte Nahrungsreste auf Aussenwand. Typologische Datierung: 600–660. Grubenhaus 4. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/625.3.
- 24 1 RS. Kochtopf. Randdm. 13 cm. Typologische Datierung: 600–660. Grube 5. Phase 4b/5. Inv.-Nr. 24/10/637.6.
- 25 2 RS, 1 WS. Becher. Randdm. 15 cm. Rollstempeldekor: Andreaskreuz. Typologische Datierung: 600–720. Grubenhaus 1. Inv.-Nr. 24/10/462.2.
- 26 1 RS. Kochtopf. Randdm. 18,5 cm. Typologische Datierung: 600–700. Feld 1, Schicht 2/3. Inv.-Nr. 24/10/67.7.
- 27 2 RS. Kochtopf mit verdicktem Rand. Randdm. 17 cm. Typologische Datierung: 600–740. Grubenhaus 22. Phase 4b. Inv.-Nr. 24/10/315.4.
- 28 1 RS. Kochtopf mit Wulstrand. Randdm. 14 cm. Typologische Datierung: 600–740. Grubenhaus 7. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/540.3.
- 29 1 RS. Kochtopf mit Deckelfalzrand. Randdm. 13 cm. Verkohlte Nahrungsreste auf der Lippe. Typologische Datierung: 600–760. Grubenhaus 15. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/614.1.
- 30 2 BS, 2 WS: doppelkonischer (?) Kochtopf. Bodendm. 7 cm. Rollstempeldekor: einzeilige Vertikalbalken zwischen Andreaskreuzen. Typologische Datierung: 600–630. Grubenhaus 3. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/595.8.
- 31 1 WS. Wanddm. 10,5 cm. Rollstempeldekor: einzeilige Vertikalbalken. Verräucherte Aussenwand. Typologische Datierung: 600–800. Grubenhaus 3. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/595.7.
- 32 1 WS. Rollstempeldekor: Löwenzähne. Typologische Datierung: 600–800. Feuerstelle 2. Inv.-Nr. 24/10/494.8.
- 33 1 WS. Rollstempeldekor: zweizeilige Rechtecke. Typologische Datierung: 600–800. Feld 3, Handabtrag 5, direkt auf gewachsenem Boden. Inv.-Nr. 24/10/91.1.
- 34 1 RS. Kochtopf. Randdm. 10 cm. Verkohlte Nahrungsreste auf Innenwand. Typologische Datierung: 600–900. Grube 8. Inv.-Nr. 24/10/114.1.
- 35 1 RS. Krug (?). Randdm. 7 cm. Typologische Datierung: 620–700. Grubenhaus 23. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/372.3.
- 36 1 RS. Schüssel. Randdm. unbekannt. Verbrannt. Typologische Datierung: 630–660. Grubenhaus 4? Inv.-Nr. 24/10/502.1.
- 37 2 RS. Kochtopf. Randdm. 16,5 cm. Typologische Datierung: 630–660. Grubenhaus 7. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/581.1, 24/10/575.1.
- 38 1 RS, 1 WS. Kochtopf mit gerundetem kurzem verdicktem Rand. Randdm. 15 cm. Horizontale Rille. Rand und Aussenwand verbrannt. Typologische Datierung: 630–660. Grubenhaus 13. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/610.4.
- 39 2 WS. Rollstempeldekor: Andreaskreuz. Typologische Datierung: 630–660. Grubenhaus 1/3. Inv.-Nr. 24/10/462.4.
- 40 1 WS. Rollstempeldekor: Andreaskreuz und Gittermuster. Typologische Datierung: 630–900. Feuerstelle 2. Inv.-Nr. 24/10/494.9.
- 41 1 WS. Topf. Horizontale Rillen. Verwittert. Typologische Datierung: 630–900. Feuerstelle 2? Inv.-Nr. 24/10/498.2.
- 42 2 RS. Kochtopf mit langem dickem Trichterrand. Randdm. 12 cm. Typologische Datierung: 650–660. Grubenhaus 16 und Grube 5. Phasen 4a/b und 4b/5. Inv.-Nr. 24/10/624.11, 24/10/666.1.
- 43 2 RS. Kochtopf. Randdm. 13 cm. Innenwand mit einer unbestimmten braunen Substanz überzogen. Typologische Datierung: 650–670. Grubenhaus 4. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/625.2.
- 44 1 RS, 4 WS. Kochtopf. Randdm. 13 cm. Verkohlte Nahrungsreste auf Rand und Innenwand. Typologische Datierung: 650–820. Grubenhaus 8. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/568.1.
- 45 1 RS. Kochtopf. Randdm. 17 cm. Typologische Datierung: 730–850. Grubenhaus 22/23. Phase 4b. Inv.-Nr. 24/10/259.1.
- 46 1 RS. Kochtopf. Randdm. 14,5 cm. Verkohlte Nahrungsreste auf Innenwand. Typologische Datierung: 750–900. Grubenhaus 23. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/372.2.
- 47 1 RS. Kochtopf mit langem ausgebogenem Rand. Randdm. 15,5 cm. Verschliffen. Typologische Datierung: 780–800. Feld 22, Handabtrag 1. Inv.-Nr. 24/10/522.2.
- 48 1 RS. Kochtopf. Randdm. 12 cm. Typologische Datierung: 840–860. Grubenhaus 23. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/321.1.

Gruppe 4: sehr feine glimmerreiche sandige Drehscheibenware

(Abb. 40)

- 49 2 RS, 26 WS. Kochtopf. Helltonig. Randdm. 13,5 cm, Wanddm. 15,5 cm. Verdoppeltes eingeritztes Wellenband. Kleine vertikale Facette an der unteren Bauchhälfte. Dicke Wände. Typologische Datierung: 650–700. Grube 9. Inv.-Nr. 24/10/526.1.
- 50 1 RS, 2 WS. Kochtopf. Randdm. 13 cm. Verkohlte Nahrungsreste auf Innen- und Aussenwand. Typologische Datierung: 640–660. Grube 5 (Altstück). Phase 4b/5. Inv.-Nr. 24/10/675.1.

Gruppe 5: sandige überdrehte Ware

(Abb. 41)

- 51 2 WS. Topf. Andreaskreuz? Datierung über Warenart: 700–800. Grubenhaus 11 und Grube 1. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/599.8, 24/10/602.3.
- 52 2 RS. Kochtopf. Randdm. 16 cm. Verkohlte Nahrungsreste auf der Aussenlippe und Innenwand. Typologische Datierung: 700–900. Grubenhaus 1. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/573.4.
- 53 1 RS. Kochtopf. Randdm. 13 cm. Datierung über Warenart: 700–900. Grubenhaus 22. Phase 4b. Inv.-Nr. 24/10/315.3.
- 54 1 RS. Kochtopf. Randdm. 14 cm. Typologische Datierung: 780–1040. Grubenhaus 5. Phase 4b. Inv.-Nr. 24/10/564.1.
- 55 1 RS. Kochtopf. Randdm. 16 cm. Kammstrich auf der Aussenwand. Unregelmässige, verbeulte Wand. Typologische Datierung: 780–1050. Grubenhaus 22. Phase 4b. Inv.-Nr. 24/10/316.1.
- 56 2 RS. Kochtopf. Randdm. 14,5 cm. Typologische Datierung: 780–1040. Grubenhaus 18. Phase 5. Inv.-Nr. 24/10/669.2.
- 57 1 RS. Kochtopf. Randdm. 13 cm. Typologische Datierung: 780–1040. Feld 2, Kulturschicht 4. Inv.-Nr. 24/10/217.7.
- 58 1 RS. Kochtopf. Randdm. 15 cm. Typologische Datierung: 780–1040. Feld 2, Kulturschicht 4. Inv.-Nr. 24/10/217.8.
- 59 1 RS. Kochtopf. Randdm. 16 cm. Verkohlte Nahrungsreste auf Innenwand. Typologische Datierung: 800–1000. Schmiedesse b in Grubenhaus 23. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/369.1.
- 60 1 RS. Kochtopf. Randdm. 14,5 cm. Typologische Datierung: 800–1000. Grubenhaus 5. Phase 4b. Inv.-Nr. 24/10/556.6.
- 61 1 RS. Kochtopf. Randdm. 14 cm. Typisches Stück. Rille auf dem Lippenende. Typologische Datierung: 800–1000. Grubenhaus 9. Phase 5. Inv.-Nr. 24/10/547.1.
- 62 1 RS. Kochtopf. Randdm. 15 cm. Verkohlte Nahrungsreste auf der Aussenwand. Typologische Datierung: 990–1100. Feld 2, Kulturschicht 4. Inv.-Nr. 24/10/123.7.

Gruppe 6: handgeformte sandige Ware

(Abb. 42)

- 63 4 BS, 4 WS. Topf. Bodendm. 15 cm. Dünne Wände, zahlreiche Fingernagelindrücke auf dem Innenboden. Aussenseite geglättet. Typologische Datierung: 630–850. Grubenhaus 5. Phase 4b. Inv.-Nr. 24/10/556.5, 24/10/564.
- 64 2 WS. Kochtopf. Wanddm. 13,5 cm. Rollstempeldekor: zweizeilige Rechtecke. Typologische Datierung: 630–900. Feld 1, Kiesschicht 2/3. Inv.-Nr. 24/10/67.4.

Gruppe 7: unbestimmte sandige Ware

(Abb. 43)

- 65 2 RS. Schale/Schüssel. Randdm. 12 cm. Gebrannte Innenwand. Datierung über Warenart: 610/620–800. Grubenhaus 11. Phase 1. Inv.-Nr. 24/10/599.3.
- 66 1 Henkel. Krug. Datierung über Warenart: 610/620–800. Grube 2. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/594.4.
- 67 1 RS. Kochtopf. Typologische Datierung: 650–800. Grubenhaus 16. Phase 4a/b. Inv.-Nr. 24/10/624.10.
- 68 1 WS. Rollstempeldekor: einzeilige Rechtecke und Dreiecke. Typologische Datierung: 600–900. Grube 3. Inv.-Nr. 24/10/656.4.
- 69 1 WS. Rollstempeldekor: einzeilige vertikale Rechtecke. Typologische Datierung: 600–800. Feld 20, Schicht 3. Inv.-Nr. 24/10/501.1.
- 70 1 WS. Rollstempeldekor: einzeilige vertikale Rechtecke. Verschliffen. Typologische Datierung: 600–800. Grubenhaus 16. Phase 4a/b. Inv.-Nr. 24/10/624.15.
- 71 1 WS. Rollstempeldekor: einzeilige Rechtecke. Stark verschliffen. Typologische Datierung: 600–900. Feuerstelle 2. Inv.-Nr. 24/10/494.11.
- 72 1 WS. Rollstempeldekor: zweizeilige Rechtecke. Typologische Datierung: 650–800 (Altstück). Handabtrag 1 über Feuerstelle 1. Phase 5. Inv.-Nr. 24/10/459.1.

Gruppen 8 und 9: helltonige gelbe elsässische Ware und helltonige gelbe körnige Ware

(Abb. 44)

- 73 1 RS, 8 WS. Topf. Kegelförmig zugespitzte Randlippe. Herkunft: Elsass. Randdm. 16,8 cm. Breite Rillen auf Aussen- und Innenwand. Teilweise geschwärzte Wände. Typologische Datierung: 630–680. Grubenhaus 8. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/539.9, 24/10/568.
- 74 1 RS. Kochtopf. Kurze, mandelförmige Lippe. Herkunft: Elsass. Randdm. 11 cm. Geschwärzte Aussenwand. Verkohlte Nahrungsreste auf der Innenseite der Lippe. Typologische Datierung: 700–750. Feld 8, Schwemmschicht 1. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/310.3.

- 75 1 WS. Herkunft: Elsass. Rollstempeldekor: dreizeilige Quadrate und Löwenzähne. Typologische Datierung: 720–850. Feld 4, Reinigung Schlackendeponie 2 und Steinplästerung 1. Phasen 2–4. Inv.-Nr. 24/10/89.1.
- 76 4 BS. Herkunft: Elsass. Bodendm. 12 cm. Leicht gewölbter Boden, verformt beim Löslösen von der Scheibe. Typologische Datierung: keine. Grubenhaus 8. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/539.10.
- 77 1 RS, 1 WS. Kochtopf. Trichterrand mit dreieckigem Profil. Körnig. Randdm. 19 cm. Typologische Datierung: 630–730. Grubenhaus 8. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/539.8.
- 78 2 RS. Kochtopf. Körnig. Randdm. 13 cm. Typologische Datierung: 700–750. Feld 3/8, Schwemmschicht 1. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/86.1, 24/10/310.1 (zugehörig).

Gruppe 10: glimmergemagerte überdrehte Ware

(Abb. 45)

- 79 1 WS. Rollstempeldekor: einzeilige Rechtecke oder Löwenzähne. Verkohlte Nahrungsreste auf Innenwand. Typologische Datierung: 630–660. Felder 25–38, Schicht 3. Inv.-Nr. 24/10/536.3.
- 80 1 RS. Kochtopf. Kurzer, gerader Rand. Schwarzer Kern. Typologische Datierung: 630–770. Grubenhaus 5. Phase 4b. Inv.-Nr. 24/10/546.3.
- 81 1 RS, 1 WS. Kochtopf. Randdm. 15 cm. Rollstempeldekor: Gittermuster. Verkohlte Nahrungsreste auf Innenwand. Typologische Datierung: 630–700. Feld 5, Kulturschicht 4. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/187.1, 24/10/193.1.
- 82 1 WS. Rollstempeldekor: einzeilige vertikale Rechtecke. Typologische Datierung: 630–850. Grube 1. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/602.2.
- 83 1 RS. Kochtopf. Hoher ausgeweiteter Rand. Randdm. 15 cm. Typologische Datierung: 630–850. Feld 22, Handabtrag 1. Inv.-Nr. 24/10/522.3.
- 84 2 RS. Kochtopf mit Trichterrand. Randdm. 17 cm. Typologische Datierung: 630–950. Grubenhaus 12. Phase 4b. Inv.-Nr. 24/10/591.1.
- 85 1 RS. Kochtopf. Trichterrand mit rechteckigem Querschnitt. Randdm. 17 cm. Typologische Datierung: 630–850. Feld 2, Schicht 3. Inv.-Nr. 24/10/115.1.
- 86 1 RS. Kochtopf. Trichterrand. Randdm. 16 cm. Typologische Datierung: 630–1000. Grubenhaus 16. Phase 4a/b. Inv.-Nr. 24/10/624.8.
- 87 1 RS, 1 WS. Doppelkonischer Topf (?). Randdm. 15,5 cm. Rollstempeldekor: einzeilige Löwenzähne. Verkohlte Nahrungsreste auf Innenwand. Typologische Datierung: 630–1000. Grubenhaus 1/3. Inv.-Nr. 24/10/462.1.
- 88 1 WS. Rollstempeldekor: einzeilige vertikale Rechtecke. Typologische Datierung: 680–720. Feld 2, Kulturschicht 4. Inv.-Nr. 24/10/217.9.
- 89 1 RS. Kochtopf. Trichterrand mit abgeflachter Lippe. Randdm. 15,5 cm. Typologische Datierung: 690–950. Grubenhaus 24. Phase 4a/b. Inv.-Nr. 24/10/342.1.
- 90 1 RS. Kochtopf. Gerundeter Rand. Randdm. 13 cm. Typologische Datierung: 690–1000. Grubenhaus 10. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/579.2.
- 91 1 RS. Kochtopf. Gerundeter Rand. Randdm. 18 cm. Typologische Datierung: 700–750. Grubenhaus 1. Phase 4a. Inv.-Nr. 24/10/573.5.
- 92 1 RS. Kochtopf. Gerundeter Rand. Randdm. 15 cm. Typologische Datierung: 700–1000. Feld 16, Handabtrag 1. Inv.-Nr. 24/10/484.1.
- 93 1 RS. Kochtopf. Rand mit kegelförmigem Querschnitt. Randdm. 12 cm. Typologische Datierung: 750–870. Feld 9, Kulturschicht 4. Phase 2. Inv.-Nr. 24/10/220.1.
- 94 2 RS, 8 WS. Kochtopf. Kugeltopf. Randdm. 14 cm. Kammstrich auf Aussenwand. Verkohlte Nahrungsreste auf Innenwand. Typologische Datierung: 810–880. Grubenhaus 5. Phase 4b. Inv.-Nr. 24/10/556.7, 24/10/560.1.
- 95 1 RS. Kochtopf. Kugeltopf. Randdm. nicht bestimmbar. Typologische Datierung: 850–1000. Grubenhaus 9. Phase 5. Inv.-Nr. 24/10/548.1.

Gruppe 11: sandige kalkgemagerte orange überdrehte Ware

(Abb. 46)

- 96 2 RS, 10 WS. Kochtopf. Kugelig. Rand stark abgesetzt, längliche Lippe mit kegelförmigem Querschnitt. Randdm. 15 cm. Aussenwand geglättet. Datierung über Warenart: 800–1000. Grubenhaus 18. Phase 5. Inv.-Nr. 24/10/669.3.